

# Berliner Illustrierte Zeitung

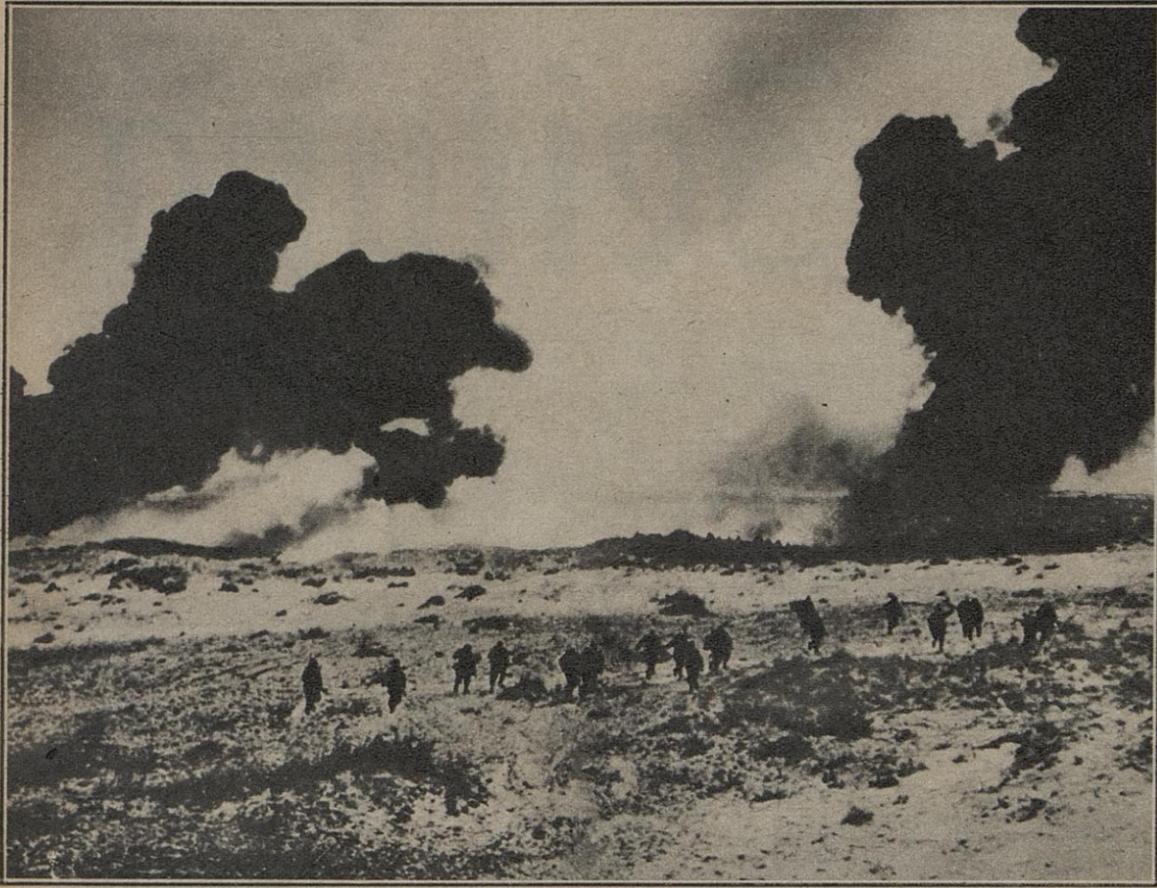


## Stadt unter der Stadt

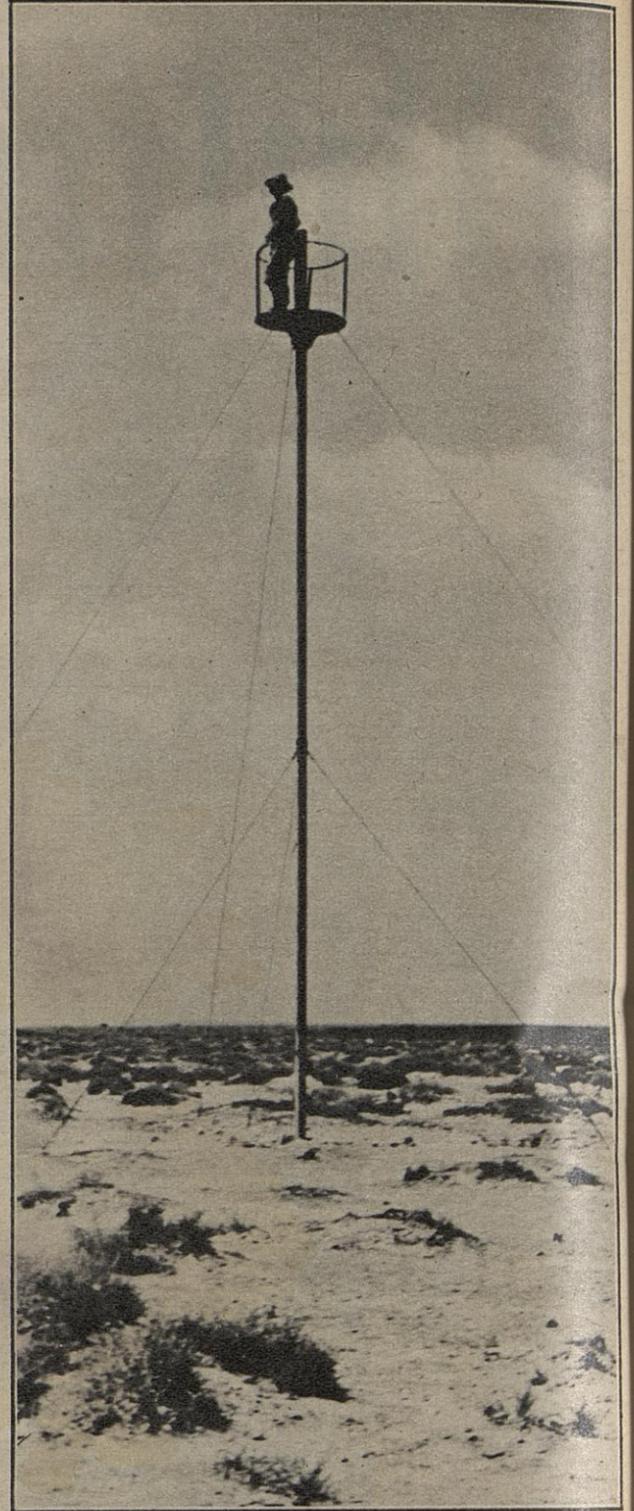
Ein Sonderkommando der Polizei hat in der ausgedehnten Höhlenstadt unter Lublin einen lohnenden Fang gemacht. Die Schuldigen und ihre Beute werden abtransportiert. (Zu unserem Bildbericht im Innern des Heftes „Im Ghetto von Lublin“.)

Hilmar Pabel

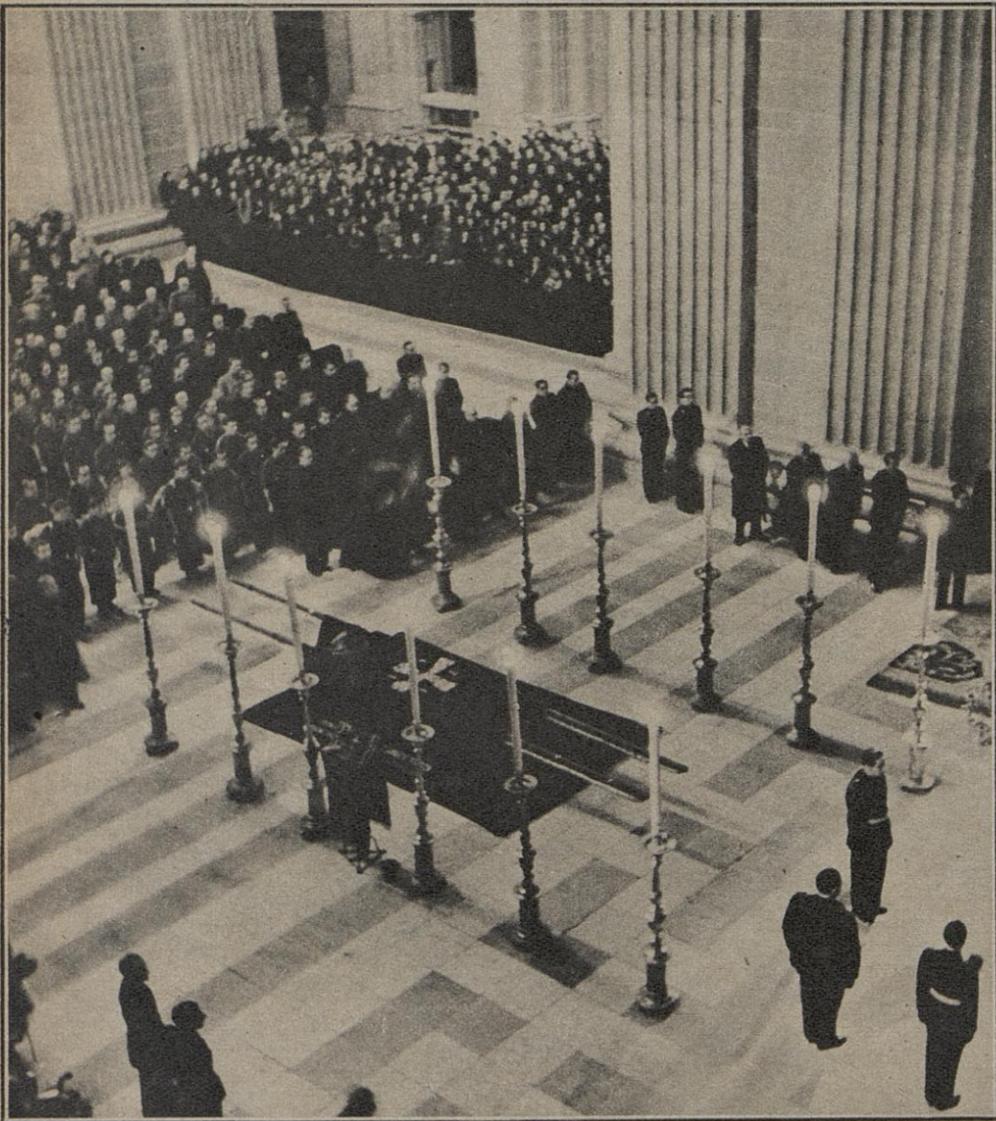
F. R. 417



Auch die Feuerwalze der Engländer hält die vorstürmenden italienischen Truppen nicht auf.  
 Ein eindrucksvolles Bild von dem Vorstoß der Italiener in Nordwest-Ägypten, der sie bis über Sidi Barani hinaus auf eine Tiefe von mehr als 100 Kilometer geführt hat.



Mitten in der Wüste: Ein Stahlmast.  
 Er ist zusammenschiebbar, wird mit Drahtseilen verspannt und trägt einen — Beobachterkorb, von wo aus der italienische Beobachter schon auf eine sehr große Entfernung feindliche Truppenbewegungen bemerken kann.



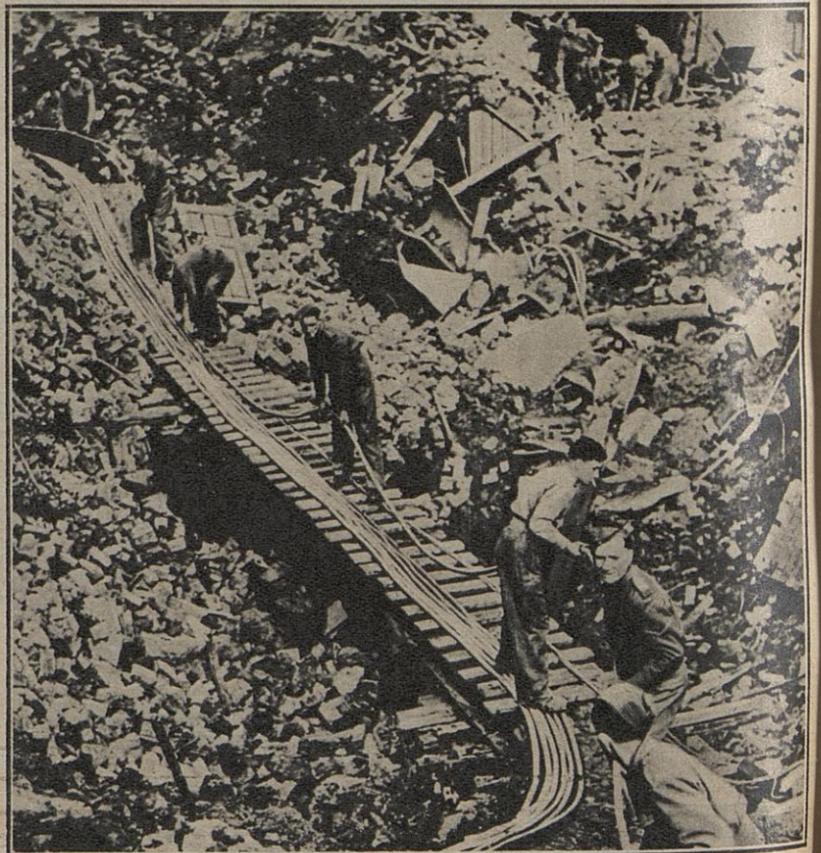
„José Antonio — hier!“

Zum Escorial bei Madrid steht ein Sarkophag; er birgt den Leichnam von José Primo de Rivera, dem Begründer der spanischen Falange. Zu seinem 4. Todestage wurde eine ergreifende Feier abgehalten; nach dem Lied der Falange ertönte hallend und beschwörend der Ruf „José Antonio — Presente!“ von Mauer zu Mauer des Escorial...

... und die Ersatzkabel bleiben offen liegen.

Der nächste Angriff deutscher Kampfflugzeuge würde sie ja doch wieder aus der Erde reißen! Wie groß die Schäden sind, geht daraus hervor, daß die Aufräumarbeiten in London von einem Generalmajor geleitet werden, der einen Stab von 5 Obersten, 26 Majoren und Hauptleuten und 84 Zivilingenieuren beschäftigt; über 12 000 Mann waren Mitte November allein zum Aufräumen kommandiert...

Presse-Hoffmann, Associated Press (2), Mauritius (1)



# Eine Zickzack-Linie am Nachthimmel...



Bei einem Angriff auf eine deutsche Hafenstadt fotografiert.

Die Flak hat genau getroffen; der englische Nachtbomber ist in Brand geschossen.

In den Scheinwerferkegeln gefangen, zeichnet das brennende Flugzeug die Spur seiner Flucht aus den gefährlichen Lichtbündeln als eine leuchtende Linie gegen den Himmel.

Atlantic-Photo (2) PK Atlantic-Photo



# ... und Zickzackspuren im Kanal

Aus einem deutschen Flugzeug fotografiert:

Ein englischer Geleitzug, der die deutschen Kampfflugzeuge bemerkt hat.

Die begleitenden Kriegsfahrzeuge fahren Zickzack-Kurs, um nicht getroffen zu werden. Im nächsten Augenblick werden auch die Handelsdampfer nach Steuerbord und Backbord abdrehen und ausfahren.



Zu Beginn einer bedeutsamen politischen Woche: Reichsaußenminister von Ribbentrop im Gespräch mit Graf Ciano und Spaniens Außenminister Suárez in der Halle des Landhauses Fuschl.



Nach dem Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt: Der Führer mit seinen Gästen im Schloß Belvedere in Wien.

Links neben dem Führer Ungarns Ministerpräsident Graf Teleki, rechts von ihm Ungarns Außenminister Graf Csaky, Italiens Außenminister Graf Ciano und Reichsaußenminister von Ribbentrop.



## Innerhalb von 7 Tagen...

Ein Sonderbericht der „Berliner Illustrierten Zeitung“ von Helmut Laux

Rumäniens Staatsführer General Antonescu wird von Staatsminister Dr. Weizner zur Unterzeichnung in die neue Reichskanzlei geleitet. Hinter General Antonescu Rumäniens Außenminister Prinz Sturdza.

Sieben Tage nach der Besprechung in Fuschl: Die Slowakei tritt dem Dreimächtepakt bei. Links vom Reichsaußenminister von Ribbentrop der slowakische Ministerpräsident und Außenminister Professor Dr. Tuka, der die Unterschrift vollzog, rechts Japans Botschafter Kurusu.



# Im Ghetto von Lublin

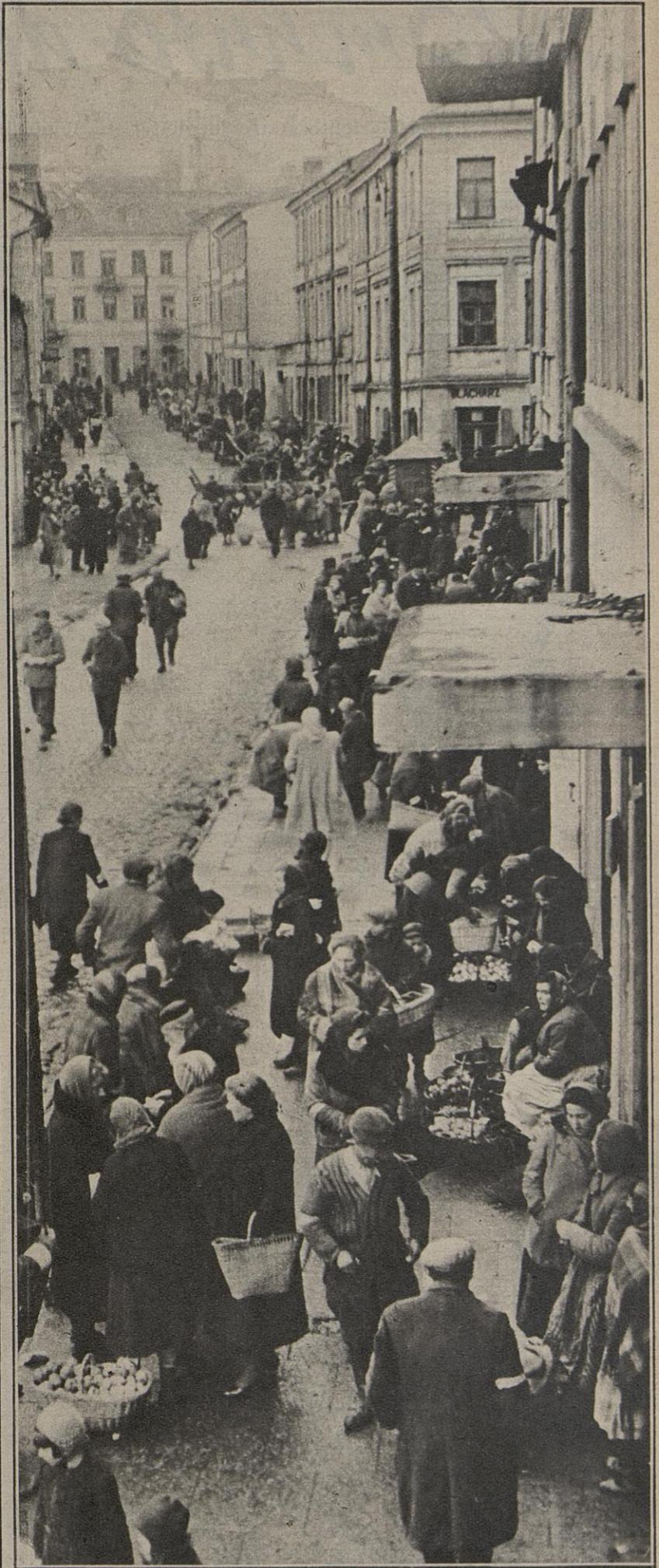
Ein Bericht der „Berliner Illustrierten Zeitung“ von Hilmar Pabel



Abgerissene, verdrehte Gestalten, wohin man schaut, füllen die Straßen des Ghetto.

Es gibt hier keine Wasserleitungen in den Häusern, nur Zapfstellen auf der Straße. Daher sind Wasserträger alltägliche Erscheinungen.

„Als ich eine Wohnung fotografieren wollte, prallte ich zurück“, erzählt unser Berichterstatter. „Der Gestank in dem Raum war unerträglich. Der Mann lag im Bett, im Zimmer herrschte eine grauenhafte Unordnung.“



Das gewohnte Straßensbild im Ghetto: Jeder handelt mit jedem.

Dicht drängen sich die jüdischen Händler, füllen den Bürgersteig, stehen in Hausnischen und wollen verkaufen: Vom rostigen Nagel bis zum Fleisch, vom alten Schmuck bis zur Kartoffel...

Schmierige Hände betasten das Fleisch,

das mitten im Dreck des Bürgersteigs feilgeboten wird. Genügt die Ware den Ansprüchen nicht, fliegt sie wieder in den Korb zurück — bis der nächste Käufer sie ansieht.

## und...

# ...25m unter dem Ghetto

Unser Berichterstatter begleitet ein Sonderkommando der Polizei



**...25m unter dem Ghetto**

**der britischen Plutokratie!**

„Fast sämtliche Gehöfte und Dörfer in beiden Burenrepubliken wurden von den Engländern niedergebrannt, alles Getreide wurde vernichtet, alles Vieh getötet oder vielmehr ruchlos niedergemetzelt. Das Grasland in beiden Burenrepubliken wurde in Brand gesteckt.“

**bis sie zerschmettert am Boden liegt!!**

Auf einer Lubliner Polizei-Wache: Ein Jude hat im Verhör eine unbedachte Aeußerung getan — schon greift die Polizei zu. „Ich saß stundenlang auf der Wache“, erzählt Hilmar Pabel zu diesen Bildern, „und wartete auf einen interessanten Fall. Die Vernehmung eines Juden, der wegen einer harmlosen Sache ausgefragt wurde, war beinahe beendet. Da aber verrät er sich durch einen Nebenfaß — ein Sonderkommando der Polizei erhält einen Auftrag.“



Durch die nächtlichen Gassen des Ghetto brummen Autos, stoppen vor einem bestimmten Haus, Polizisten eilen auf den Eingang zu — was wird sich in diesem Gebäude alles verbergen?

Eine unterirdische Stadt tut sich unter dem verdächtigen Haus auf: Endlose Treppen führen drei Stockwerke tief in die Erde hinein, Gänge ziehen sich nach allen Seiten — und immer wieder geht es neue Treppen hinab.

Der Jude muß die Polizei führen — in diesem Labyrinth kann es gefährlich werden, sich zu verirren.



25  
„Sie f  
komm  
Hirde  
Baren  
von R

In ein  
gerade  
finstere  
Hasever



25 Meter tief unter dem Ghetto: Juden in ihrer unterirdischen Stadt werden gefaßt!

„Sie fortierten gerade ihr geheimes Warenlager: Leder in Säcken, Stoffballen, Schuhe. Auf unser Kommen waren sie nicht vorbereitet; erschreckt streckten sie die Arme in die Höhe, jeder trug die weiße Binde mit dem Davidstern, das Zeichen des Juden. Die Polizei hatte wieder einmal eines der vielen Warenlager entdeckt, die in der Kellerstadt unter Lublin aufgestapelt sind.“ Das ganze Ghetto ist von Kellergewölben durchzogen, Gänge verbinden sie, Treppen führen bis zu sechs Stockwerke in die Erde hinein — die deutsche Polizei hat schon viele dieser geheimen Lager entdeckt.



„In einem Nebengewölbe stießen wir auf ein großes Kartoffellager;

gerade als ich die Aufnahme machte, tauchte aus dem finsternen Gang der Kopf eines Juden auf, ein wahres „Hasverantlig“ — so schildert unser Berichterstatter die Entstehung dieses Bildes.

Die Streife ist beendet: Die Waren werden aus dem Keller von denen, die sie 25 Meter unter der Erde versteckt hielten, abtransportiert...

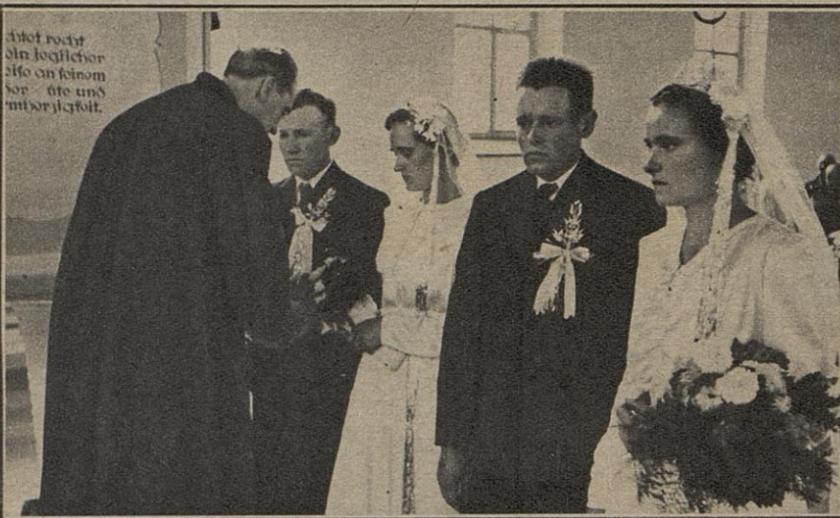




# Doppel-Hochzeit

— und dann geht's nach Deutschland!

Ein Bericht aus dem deutschen Dobrudschdorf Tariverte von  
 †† PK Möbius (Mauritius)



„Ich rocht dir loglicher als an keinem sor äte und mir vorstalt.“

Auch am Hochzeitstag das wichtigste Gespräch: Die Umsiedlung.

††-Obergruppenführer Lorenz, vom Reichsführer †† mit der Rückführung der Volksdeutschen beauftragt, besuchte auf seiner Reise durch volksdeutsche Siedlungsgebiete Tariverte. Hier war er Gast bei einer Doppelhochzeit: Vier junge Volksdeutsche wollten als Ehepaare in das Reich umsiedeln.

In der von den Deutschen erbauten und erhaltenen Kirche:

Der Bund für das neue Leben in Großdeutschland wird geschlossen.



Der Brautvater aber

hat alle Hände voll mit dem Nachfüllen zu tun — die Brautmutter reicht dem jungen Paar nach der Trauung ein ganzes Brot, eine Zwiebel und eine Papritafschote — und hinterher gibt es einen Pflaumenjamaps.



Die Hochzeitstafel steht im Freien, die Wiese wird zum Tanzplatz,

und nach den Klängen einer Ziehharmonika drehen sich die Brautpaare und die Hochzeitsgäste im Tanz. Die jungen Leute tragen nach altem Dorfbrauch eine weiße Schürze und ein Handtuch über der Schulter.



„und wir wollen in Deutschland heiraten...“

Ein Blumenstrauß als Zeichen heimlichen Einverständnisses, am Tage, an dem die Freundin Hochzeit hält.



# Mädchen fallen vom Himmel

„Hallo, wirst du schwindlig?“ — „Nein!“ — „Ich auch nicht!“

Vergnügt schweben junge Japanerinnen von einem Übungsturm herunter, um die Anfangsgründe in der Kunst des Fallschirmspringens zu lernen. Die Fallschirme laufen zwischen Drähten, der Turm ist 50 Meter hoch und steht im Tamagawa-Park in Tokio.



Die Nervenprobe: das erste Schweben in die Tiefe.

Wenn sich das Mädchen erst an das Gefühl des Niederstürzens zur Erde gewöhnt hat, wird der Sprung im freischwebenden Schirm, ohne Drähte, geübt — und dann kann es in ein Flugzeug gehen. Oettinger (3)



## Unter den Flaggen des Dreimächte-Paktes

Die Gattin des italienischen Botschafters in Japan, Indelli (links), und des deutschen Botschafters Ott nehmen die Grüße entgegen, die von 150 Vertreterinnen japanischer Frauenorganisationen zur Feier des Paktabchlusses überbracht werden.

Weltbild



Und so gurtet man sich fest, damit man nicht herunterfällt!

Der erste sogenannte Absprung ist vergnüglich wie eine Karussellfahrt, man sitzt wie in einer Schaukel. Später aber hängt man nur mehr in den Seilen des Schirmes, schlingernd und zappelnd, bis der Körper in die richtige Lage kommt.



Güldenring, mit  $\dagger$  Mundstück 4 Pfg. • Overstolz, fugendicht verpackt 4 $\frac{1}{6}$  Pfg.

# Ein Walzer in dunkler Nacht

ROMAN VON MARIA VON KIRCHBACH

Copyright 1940 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Der Baron Dominichi widmete sich Elma mit besonderem Eifer. Sie war fröhlich, wie Claudio sie noch nie gesehen hatte. Immer war sie von einer Gruppe junger Offiziere umgeben, mit denen sie übermütig scherzte. In der romantischen Beleuchtung sah sie schön aus, ihr Haar glühte, ihre schlanke, in Weiß gekleidete Gestalt hob sich triumphierend von dem dämmerigen Hintergrund ab. Ihr Lachen klang dunkel und betörend. Man eiferte, mit ihr zu tanzen, aber beharrlich dankte sie. In jener Saison war ein amerikanischer Schlager sehr in Mode: Night and Day. Er wurde immer wieder verlangt. Sein pochender Rhythmus und sein Text verursachten einem Herzklopfen, wenn man sich in der Nähe eines Menschen befand, den man liebte.

Claudio, der seine Frau von weitem beobachtet hatte, durchbrach den Kreis ihrer Verehrer. „Ich werde mit dir tanzen“, sagte Elma. Sie gingen zusammen in die Mitte des Hofes und begannen, sich nach der Musik zu bewegen. Während sie tanzten, war es Claudio, als drehten sich um ihn Kerzen und dunkle Galerien und der emailblaue Nachthimmel mit seinen Sternen. Er drückte Elma an sich und fühlte, daß sie sich an ihn drängte.

„Ich liebe dich“, sagte Elma. „Ich liebe dich, ich liebe dich.“ Sie begann die Melodie mitsingen: „Night and Day“. Nacht und Tag, Nacht und Tag.

Als die Musik geendet hatte, führte Claudio sie auf ihren Platz zurück. Sie wurde nun von anderen bestürmt, auch ihnen einen Tanz zu geben. Aber sie weigerte sich.

Der Marschese Albani kam später etwas verlegen zu Claudio. „Höre, bitte, entschuldige mein dummes Benehmen von heute nachmittag! Es tut mir leid. Ich hatte mir immer eingebildet, ohne Vorurteil zu sein.“

Auf der Heimfahrt war Elma sehr still. Claudio hielt sie umfaßt, während er mit der anderen Hand den Wagen lenkte. Mitternacht war schon vorbei, nur die kostige Stimme der afrikanischen Zikade wachte noch. Der Wind raschelte in den Palmen. Ein großer, blaß-rosa Mond, wie das verwehte Blütenblatt des Apfelbaums, sandte sein Licht aus.

„Dieser Mensch“, stieß Elma plötzlich hervor und brach in Tränen aus. „Nun ist alles wieder zu Ende.“ Claudio versuchte umsonst, sie zu beruhigen, indem er erzählte, wie Albani sich entschuldigt habe. Man könne sich auf seine Diskretion verlassen.

„Das ist es“, sagte Elma außer sich, „daß du von der Gnade eines Hohlkopfs leben mußt, nur weil du mich liebst. Wie kann ich dein ewiges Opfer annehmen? Wir wollen auseinandergehen.“

„Ist das dein Ernst?“ fragte Claudio. Er stoppte den Wagen an der Straßenseite. Sein Gesicht war von Qual verzerrt.

„Ich kann es nicht mehr ertragen, dich meinetwegen leiden zu sehen.“

„Aber ich bin glücklich mit dir. Wie oft soll ich dir schwören, daß ich nichts anderes wünsche, als mit dir zu leben! Ich habe nur vor einem Angst: dich zu verlieren.“

Elma sah mit abgewandtem Gesicht. Er sah den Schimmer des Mondes durch ihren Hut. Sie antwortete nicht. Sie horchten auf das Lied der Zikaden. Von einem weit entfernten Dorf unter dem Gebirge hörte man das langgezogene Bellen wilder Hunde, die der Mond unruhig machte.

Auf einmal sagte Elma: „Ob wir an all dieses zurückdenken werden? Später?“

Sie stürzten einander in die Arme mit einer Heftigkeit, als stände ihnen ein langer Abschied bevor.

XIII.

Ehe die heiße Zeit begann, gab es für die Mondänen noch ein ganzes Vergnügungsprogramm zu absolvieren. Eine Truppe trat während mehrerer Wochen auf, mit Opern- und Schauspielvorstellungen. Zwischendurch gab es Konzerte, manche sogar von ersten Kräften bestritten.

Es kostete Claudio viel Ueberredung, bis Elma sich entschloß, ihn einmal ins Theater zu begleiten. Sie schützte allerlei Gründe vor. Tatsächlich war die kleine Linda erkrankt, und obwohl nichts Schlimmes vorlag, wollte Elma sich nicht auf lange Stunden von ihr trennen. Die Amme, ein dralles bäuerliches Geschöpf aus der Umgebung von Orvieto, hatte Heimweh, und ihre Stimmung beeinflusste die Gesundheit des Kindes.

Als endlich der Widerstand überwunden war, fand auch Elma Gefallen an der Abwechslung. Sie besuchten zusammen an einem Abend ein Stück von Pirandello, ein andermal ein französisches Lustspiel, das sie langweilte. Die Dominichi bestanden darauf, daß sie gemeinsam eine Varieté-Vorführung ansahen. Nachher ging man, bevor man sich auf den Heimweg machte, ins Café Celio, wo man im Freien sitzend Mokka oder Sorbet trank. Die Tage begannen schwül zu werden, im Theateraal war es schon stidig. Aber im Freien umfächelte einen noch die Kühle vom Meeresgestade her.

Eines Nachmittags kam Claudio nach Hause mit einer Einladung der Dominichi zu einem Galakonzert, das für irgendeinen Fonds veranstaltet wurde. Claudio brachte zwei Karten und zeigte sie Elma. Schon ihr erstes Wort enttäuschte ihn. „Du weißt, daß ich nicht gehe“, sagte sie. Etwas in ihrem Ton reizte Claudio. „Warum?“ fragte er. „Du kannst doch nicht abfragen, wo die Dominichi so viel für uns tun.“

„Du weißt, daß ich Konzerte meide“, sagte Elma. „Hast du einen Grund?“ fragte Claudio, über seine eigene Unvernunft erstaunt und doch nicht fähig, abzubiegen. „Wenn ich dich bitte, in dieses Konzert zu gehen! Wenn ich dich bitte, dich einmal zusammenzunehmen, mir zuliebe.“ Er fühlte, daß er sich erregte. Als sie nicht antwortete, sagte er leidenschaftlich: „Ich habe dich noch nie um etwas gebeten.“

Sie sah ihn verständnislos an. Beide schwiegen. Claudio wiederholte: „Ich habe dich noch nie um etwas gebeten.“

Elmas Gesicht veränderte sich plötzlich. Es war, als werde über ein Fenster ein Vorhang gezogen. „Gut“, sagte sie. „Ich werde gehen.“ Und verließ das Zimmer.

Claudio überkam ein Gefühl der Ernüchterung. Er wollte ihr nachsehen, ihr sagen, es sei nicht nötig, daß sie gehe, er habe es nicht so gemeint, er sei verriickt gewesen. Aber selbsterweise tat er nichts derart, sondern warf sich in einen Stuhl und starrte vor sich hin. Er fühlte sich angegriffen, sein Kopf schmerzte, sein Herz klopfte unregelmäßig. Eigentlich war er selbst nicht in der Verfassung, das Konzert zu besuchen. Es hieß, sich umzuziehen und wieder den Weg in die Stadt zurückzulegen, zwischen deren Mauern die Hitze schon brütete. Sein Zwist mit Elma bedrückte ihn. Während all der Monate ihres Zusammenlebens war noch kein scharfes Wort zwischen ihnen gefallen, wohl darum, weil sie miteinander so Schweres durchgemacht hatten. Vielleicht war dieser Streit ein Zeichen dafür, daß ihr Leben in normale Bahnen einlief. Er gab sich recht. Elma mußte versuchen, die alte Angst abzulegen. Was konnte es übrigens in einem Konzert Aufregendes geben, dessen Programm nichts als Liszt enthielt?

Sein Herz drängte ihn, zu Elma zu gehen und sich mit ihr zu versöhnen. Aber er sagte sich, daß er stark bleiben müsse. Er nahm ein Pulver und schlief ein. Elma weckte ihn, bereits für den Abend angezogen. Sie sagte freundlich, ohne, wie es schien, ihm etwas nachzutragen: „Es ist höchste Zeit, daß du dich anziehst. Ich wollte dich nicht früher wecken. Du schließt so gut.“

Auf dem Weg in die Stadt sprach sie mit Claudio, als habe sie alles vergessen. Er sagte: „Höre, Elma, ich bitte dich, entschuldige mich! Ich hatte abscheuliches Kopfweh, und da ist meine Laune immer unausstehlich.“

Sie verspäteten sich, und als sie ihre Sitze einnahmen, war die große Pause schon vorbei. Der Saal war ausverkauft. Baronin Dominichi nickte ihnen freudig zu. Sie sah sehr gut angezogen aus in einem tiefausgeschnittenen Kleid aus rosa Georgette, das mit perlmuttfarbenen Pailletten bestickt war. Mit einem riesigen Fächer aus von Rosa bis Dunkelrot abfärbten Straußfedern suchte sie sich Kühlung zu verschaffen. „Ein Konzert von einem Ihrer Landsleute“, sagte sie zu Elma. „Keiner spielt Liszt so wie er.“ Claudio, der Elma bewachte, sah, daß ihr Gesicht einer weißen Maste glich. Es war blutlos bis in die Lippen.

Der Vortragende war ein Pianist von Klasse. Er spielte bewundernswert im Ausdruck. Wenn er eine Rhapsodie zu Gehör brachte, glaubte man die Steppe im Flimmern des Mittags zu sehen, mit ihren Herden, ihren verstreuten Csardas, den Silhouetten der Brunnen, der unendlichen Melancholie eines Zigeunerliedes. Spielte er den Rakoczy-Marsch, so hörte man das Donnern der Reiter, die über die Puszta dahinbrauften, den Klang ihrer Trompeten, das Singen ihrer Säbel. Die oft auf technische Brillanz eingestellten Kompositionen Liszts wurden unter den Händen dieses Fery Almadyn mitreißend.

Als der Pianist mit Liszts Paraphrase der ungarischen Nationalhymne endete, sprangen die Hörer von ihren Sitzen. Er stand auf und verneigte sich. Er machte gute Figur. Dominichi klatschte energisch. Seine Frau sagte zu Elma: „Ein schöner Abend, nicht wahr? Mir hat Liszt bisher nie gefallen, aber heute, durch diesen Almadyn habe ich ihn verstanden.“

Elma sagte zu Claudio: „Bitte, ich möchte gehen.“ Als sie die Loge verließen, flüsterte er ihr zu: „Bergib mir, ich war verriickt.“ Sie ging neben ihm mit blinden Augen, krankhaft bleich. Vor dem Theater verabschiedeten sie sich von den Dominichi, die noch irgend etwas unternehmen wollten und sie drängten mitzuhalten.

Elma entschuldigte sich mit Kopfschmerz. Die Baronin sagte: „Das macht diese plötzliche Hitze. Trinken Sie einen starken Mokka, bevor Sie nach Hause fahren, das hilft mir immer.“ Sie küßte Elma rechts und links auf die Wangen. Der Baron küßte ihr die Hand. Elma ließ alles über sich ergehen.

Als sie allein waren, standen sie unschlüssig vor dem Theater. Die Menge strömte heraus und verlief sich. Elma sah ihr geistesabwesend zu. Ihr Zustand erschreckte Claudio. „Ich bitte dich, beruhige dich, Liebste“, sagte er und faßte ihren Arm.

Sie schien aus einem Traum aufzuwachen. „Gehen wir“, bat sie. Sie suchten ihren Wagen und stiegen ein. „Wohin wollen wir?“ fragte Claudio.

„Irgendwohin, nur nicht nach Hause, fahre rasch, ich bitte dich“, sagte sie mit gereizter Stimme.

„Wollen wir zu Celio?“ fragte Claudio demütig.

„Ja, ja, irgendwohin.“

Claudio fuhr so schnell, wie das Gewühl auf den engen Straße gestattete. Jetzt spielte sich das ganze Leben im Freien ab. Die Menschen waren den Häusern entflossen, um die Nachtbrise zu genießen. Die kleinen maurischen Kaffees waren weit offen, ihre Vorhänge hochgerafft. Man sah in das Innere, das einer erleuchteten Höhle glich. Dunkelgesichtige Gestalten kauerten dort rauchend, trinkend, horchten auf das weinerliche Spiel von Gitarre und Flöte. Sie und da klirren Zymbeln, und ein Mädchen drehte sich im Tanz, den Körper weit zurückbiegend. Vor den Eingängen schoben sich die Gaffer vorbei.

„Gehen wir nicht zu Celio“, sagte Elma. „Ich möchte die Tänzerinnen sehen.“

Claudio partte seinen Wagen, und sie gingen auf Entdeckung die dunkle Straße hinunter. Duft von starkem Kaffee, von Hammelfleisch und in Hammelfett gebadenen Süßigkeiten, von Lauch und scharfen Gewürzen, von Nacht und blühenden Sträuchern, von dumpfen Gewölbten und salzigem Meer vermischt sich zu jenem undefinierbaren Aroma, das Orient heißt.

Sie traten in eins der Kaffees, in dem schon ein paar Weiße saßen. Die Araber machten ihnen Platz. Mit rotem Papier verhangene Lampen gaben ein zweideutiges Licht. In dem blonden Lichtkreis, den die mittlere Lampe herabwarf, drehte sich eine Tänzerin zu dem Klang einer Gitarre und rasselnder Tschinellen. Die Araber betrachteten abschätzend ihren Körper. Sie war nicht mehr jung, ihr Körper hager und sehnig, wie aus Buchsholz geschnitten. Ihre Bewegungen hatten etwas zugleich Hartes und Wildes, und in ihren Augen war schwarze Glut. Ihr vielfarbiger Rock schwang wie eine Glocke um ihre Beine, an deren schlanken Knöcheln Reifen hingen. Sie folgte dem Rhythmus der Musik, sich biegend, zusammenzuckend, sich aufrichtend. Nach ihr tanzte eine zweite, die etwas jünger war. Dann kam wieder die erste. Die Gitarre wimmerte, die Tschinellen rasselten. Dazwischen hob der Musikant die Stimme und würgte Fiskeltöne heraus.

Eine angenehme Stumpfheit hatte sich Claudios bemächtigt. Es war, als habe er Opium zu sich genommen. Er starrte vor sich hin mit dem Wunsch, sich nicht rühren zu müssen. Dieselbe hypnotische Wirkung schien der Tanz auf Elma zu haben, denn in ihrem Gesicht stand nichts als schläfrige Gleichgültigkeit. Ihre Augen waren schwer, ihre Lippen ein wenig aufgeworfen wie die eines aufmerksamen Kindes. Claudio faßte nach ihrer Hand, sie ließ sie ihm. Sie sprach nicht und dachte nicht an Aufbruch. Der Eindruck des Konzerts, wie immer er auch gewesen sein mochte, war ausgelöscht.

Gäste gingen, weitaus mehr drängten herein. Immer wechselten die beiden Tänzerinnen einander ab in dem immer gleichen Tanz, oder wenigstens schien es Claudio so. Einmal schaute er auf die Uhr. Es war schon über Mitternacht. Als er aufschah, begegnete er dem Blick zweier Augen. Er hatte das Gefühl, daß sie schon lange auf ihm ruhten, und dachte nach, wo er sie nur gesehen habe. Sie glänzten dunkel aus einem Gesicht, das im Schatten lag und unter dem eine weiße Abendkrawatte zu tadelloser Schleife gebunden war. Ach so, fiel ihm ein, der Pianist von heute abend. Er hoffte, daß Elma ihn nicht sehen und an das Konzert erinnert werden würde.

Auf einmal stand der Pianist vor ihm und verneigte sich. Elma stieß einen kleinen Laut aus. Dann sah sie den Menschen einen Augenblick an. „Ich dachte schon, man werde Ihnen irgendwo begegnen“, sagte sie mit einem unnatürlich klingenden Lachen. Sie hielt ihm die Hand hin, und er küßte sie. Dann blickte er fragend auf Claudio.

„Dies ist mein Mann, Signore Bella“, machte sie bekannt. „Wir waren heute abend im Konzert.“ Die beiden Männer verbeugten sich. Claudio war wie aus den Wolken gefallen. Wie merkwürdig, daß Elma ihm nicht gesagt hatte, sie kenne Almady! Er forderte den Pianisten auf, sich zu ihnen zu setzen, teils aus Höflichkeit, teils aus Neugierde.

„Du hast mir gar nicht gesagt, daß du ihn kennst“, sagte Claudio zu Elma, während Almady sein Getränk herüberholte. Sie zuckte die Achseln.

Almady setzte sich auf einen Hocker vor sie hin. Er sah sie aus seinen dunklen Augen nachdenklich an. Seine dicken Brauen waren hochgezogen, seine Stirn war gerunzelt. Er schien keineswegs gesprächig. Wahrscheinlich war er, ebenso wie sie selbst, von der lethargischen Stimmung angeleitet. Er hielt zwischen seinen dünnen braunen Fingern die Zigarette, stützte seine Arme auf die Beine und lehnte sich vorwärts. Sein pechschwarzes Haar lag glatt an seinem schmalen Kopf.

„Ich habe mir mehr von der Sache versprochen“, sagte er schließlich in sehr mangelhaftem Italienisch. „Man hat mir seinerzeit in Rom soviel von den arabischen Tänzerinnen vorgeschwärmt. Aber die brasilianischen haben mir besser gefallen.“

Er sah Elma an, als warte er auf eine Frage. Claudio sagte: „Sie kommen aus Brasilien?“

„Ich habe eine Tournee durch Mittel- und Südamerika gemacht. Es war schauderhaft heiß, und das Publikum wußte nichts mit mir anzufangen. Das einzig Tröstliche waren die schönen Mädchen, die überall mit Verbohrtheit die Paloma tanzten. Sie sind es wert, daß man die paar tausend Kilometer zurücklegt.“

Er lachte und zeigte seine verrauchten Zähne. Claudio fühlte sich von ihm gefesselt. Er hatte Charme. Sein Gesicht war grau und verwittert, so daß man sein Alter nicht schätzen konnte, aber sein Lächeln war fein wie die Gesten seiner langgliedrigen Hände.

„Und was für ein Programm hatten Sie? Sind Sie mit demselben gereist, das Sie heute hören ließen?“ fragte Elma spöttisch.

Almady hob seine trägen Augen. „Nein. Aber ich war vor einem Jahr hier und hatte einen schweren Autounfall. Das war im März, nein, im Februar. Ich... kurz und gut, ich ließ mich breitschlagen, hier zu spielen. Ich dachte, das hiesige Publikum ziehe Vizt vor.“

Claudio fand, daß Almady ziemlich schlecht sprach. Der Zusammenhang zwischen dem Unfall und dem Konzert war ihm nicht klar geworden. Aber offenbar nahm Almady sich sehr wichtig.

„Ich freue mich, daß Sie an meinem Programm noch Anteil nehmen“, sagte Almady zu Elma.

Sie zuckte die Achseln. „Das versteht sich doch.“

Claudio hätte gern gefragt, woher Almady Elma kannte. Aber er tat es nicht. Das Gespräch schloß ein. Die Tänzerinnen entschlossen sich zu etwas lebhafterem Rhythmus, wieder sang der Gitarrist. Almady zündete sich eine Zigarette an der vorhergehenden an. Claudio sah, daß seine Hände zitterten. Er reichte ihm sein Feuerzeug.

„Und was macht Ihre Violine?“ wandte sich Almady unvermittelt an Elma.

Claudio sah, daß eine Blutwelle ihr Gesicht überflutete. „Ich spiele nicht mehr“, sagte sie.

„Oh, das ist schade. Warum nicht, wenn ich fragen darf?“

Es war Claudio, als habe er an den Draht einer Hochspannungsleitung gerührt. Ein Schlag durchfuhr ihn. Auf einmal war er wach und sehr erregt. In den Augen Elmas glomm kaltes Feuer. Der Blick Almadays aber drückte Befremden und Leiden aus.

„Finden Sie es wirklich schade?“ umging Elma die Antwort.

„Ich hoffe“, Almady wandte sich an Claudio, „ich hoffe, daß nicht Ihr Gatte die Ursache ist. Es wäre Sünde, Sie abzuhalten.“

Claudio sah ihn betreten an, und Almady, der in seinem Blick las, sagte: „Sie müssen wissen, Ihre Frau und ich haben jahrelang zusammen gearbeitet. Es ist nur natürlich, daß einer sich um den anderen kümmert.“

„Ja“, sagte Claudio, „das ist ganz natürlich.“ Warum hat sie mir das nicht gesagt? fragte er sich.

„Wir haben zusammen Konzerte gegeben und sind jahrelang miteinander gereist“, erklärte Elma mit trockener Stimme.

Claudio erwiderte nichts, und Almady zündete sich die zwanzigste Zigarette an. Es schien, als werde nie mehr einer von ihnen sprechen. Der Sänger jaulte in verschlungener Melodie.

„Mir gefällt das“, unterbrach Almady das Schweigen, gerade als es anfing unerträglich zu werden. Dann wandte er sich in höflichem Konversationsston an Elma: „Sie leben jetzt ständig mit Ihrem Gatten hier?“

„Seit ein paar Monaten, ja. Und Sie?“

„Ich werde eine Zeitlang hierbleiben. Wie lange, weiß ich noch nicht. Augenblicklich habe ich keine Verpflichtungen. Ich will bis Herbst ausruhen.“

„Wie ist Ihre Gesundheit?“ fragte Elma.

„Ich danke ergebenst, sie könnte besser sein. Der Unfall im Vorjahr hat nicht dazu beigetragen, sie zu kräftigen.“

„Sie rauchen zuviel.“

Almady zuckte die Achseln. „Was will man machen? Schlechte Gewohnheit. Sie haben recht.“ Er warf die halbgebrauchte Zigarette weg, zündete sich aber gleich darauf gedankenlos eine neue an.

„Wollen wir gehen?“ sagte Elma und stand auf. Almady erhob sich. Er war groß und schlant.

„Es war schön, Sie zu sehen, Almady“, sagte Elma. Er küßte ihre Hand. Als er sich aufrichtete, las Claudio in seinen Augen einen stummen Schrei. Er drückte Claudio die Hand.

„Wenn Sie nichts Besseres vorhaben, kommen Sie uns doch einmal draußen besuchen! Holen Sie mich in meinem Büro ab, ich nehme Sie mit“, forderte Claudio ihn auf und nannte Straße und Hausnummer seiner Kanzlei.

Almady verneigte sich dankend. Elma ging ungeduldig Claudio voraus. Als sie auf die Straße traten, nahm sie seinen Arm nicht. „Du wirst stürzen“, sagte Claudio.

„Der Mond scheint ja taghell“, erwiderte sie. Sie gingen nebeneinander her. Das volle Mondlicht flutete wirklich taghell in die Straßen. Es ließ die alten Häuserfronten wie wurmfressig aussehen.

Claudio dachte: Warum bin ich so niedergeschlagen? Es ist doch kein Grund, niedergeschlagen zu sein. Aber ihm war, als müsse er sich auf die Straße niederwerfen und keinen Schritt weitergehen.

## XIV.

Sie fuhren schweigend heim. Vor der Stadt nächstguten Hirten inmitten ihrer Schafherden. Ein Hund lief um den zusammengeknüllten Haufen. Sie gingen, halb liegend, halb stehend, einer Masse vom Winde zusammengetriebener Wolken.

Die Nacht war unendlich einsam: der sternbedeckte Himmel mit seinem kalten Mond, die karge Erde. Von der Wüste her kam ein herber Wind, der einen trotz der warmen Nacht frösteln machte. Wo die Straße einen Bogen machte, sah man die dunkle Zadenfilhouette der Stadtmauer.

Elma hielt ihren Mantel am Halse zu. „Ist dir kalt?“ fragte Claudio, nur um das Schweigen zu brechen. „Nein, es ist nur der Wind von dorther.“ Mit dem Kinn bezeichnete sie die Richtung der Wüste.

Claudio empfand Trost beim ruhigen Klang ihrer Stimme. Er sehnte sich danach, daß sie ihm etwas über Almady erzählte. Er hätte gern gewußt, woher sie einander kannten, wie lange sie miteinander gereist waren und wohin? Und warum sie es aufgegeben hatten? Offenbar waren sie befreundet gewesen. Es hatte ihm geschienen, daß das Wiedersehen Almady sehr erregt hatte. Und auch Elma. Almady kehrte von einer langen Gattspielreise zurück, im Vorjahr war er hier gewesen und hatte einen Autounfall gehabt. Er war ein ein-

nehmender Mensch, beherrscht, wenn das kein Irrtum war, und gut erzogen. Kassig. Elma hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit ihm. Mit einemmal schien es Claudio, als sei sie ihm selbst fremd, einem anderen Land, einer anderen Welt zugehörig. Aber gerade diese Fremdheit übte eine ungeheure Anziehung auf ihn aus. Er hätte sie in die Arme reißen und bis zur Bewußtlosigkeit küssen mögen. Das war es, wovon Landi in seinem Tagebuch gesprochen hatte: Sie ist mir mit ihrem fremden Wesen immer neu und fesselnd.

„Höre, Elma“, sagte er und mußte einhalten, weil er keinen Atem hatte.

Sie wandte ein wenig den Kopf. Das Weiß ihrer Augen glänzte gegen das Dunkel der Iris.

Er vermochte nicht auszusprechen, was er hatte sagen wollen. Statt dessen erzählte er lahm: „Staffio hat von morgen ab Dienst im Fort. Er hat mich gebeten, wir sollten ihn einmal draußen besuchen, um ihm die Längeweile zu vertreiben. Hättest du Lust?“

„Warum nicht?“ Elmas Antwort klang uninteressiert, obwohl es ihr sehnlichster Wunsch gewesen war, die Wüste kennenzulernen. Bisher hatte sich die Gelegenheit noch nicht ergeben. Das Fort aber lag fast eine Tagfahrt von der Stadt entfernt inmitten echter Wüste.

„Freust du dich nicht?“ fragte Claudio.

„Doch. Wann denn?“

„Wann du willst.“

„Morgen?“

„Morgen wird noch zu früh sein. Aber übermorgen?“

„Gut, übermorgen.“

„Soffentlich kommt dein Freund nicht gerade dann heraus zu uns.“

„Er ist nicht mein Freund. Außerdem habe nicht ich ihn eingeladen.“

Claudio ließ wieder die Gelegenheit vorübergehen, zu fragen. Er konnte nicht. Es tröstete ihn jedoch, daß Elma leugnete, Almady sei ihr Freund.

„Nun, er wird jedenfalls zuerst in der Kanzlei nachfragen und erfahren, daß wir nicht daheim sind.“

Elma schwieg. Allmählich näherten sie sich ihrem Hause. Schon sah man vereinzelte Orangengärten. In den Geruch von Sand und Buschwerk mischte sich das nachgeklärte Aroma der Hesperidenäpfel. Der Himmel, vom Mond erhellt, war leuchtend und uralt. Er hatte über Rom und Karthago geleuchtet, er hatte Reiche untergehen, aus Fruchtland Wüste werden und Menschenhergen brechen sehen. Was denke ich denn da? entriß Claudio sich seiner Träumerei.

Der Wagen fuhr durch die weiche Dunkelheit des Orangengartens. Hundegebell empfing sie. Ein fahlgelber Köter, eine Aufmerksamkeit von Mahmud Jdris, der um Elmas und das Kind von Wohlbedinden in der Abwesenheit des Hausherrn besorgt war, sprang am Wagen hoch und geriet fast unter die Räder. Claudio half Elma beim Aussteigen. „Adam und Eva wieder im Paradies“, sagte er.

„Und keine Schlange weit und breit“, erwiderte Elma und liebkoste den riesigen Hund.

Huffein, der Diener, trat mit einer Lampe aus der Tür. Er schützte die Flamme gegen den Wind mit einer Hand, die das Licht durchsichtig machte. Er geleitete sie ins Haus und zog sich zurück, nachdem er in jedes Schlafzimmer ein Licht getragen hatte.

„Es ist schrecklich spät geworden. Ich bin halb tot vor Schlaf“, sagte sie.

Sie trat zu Claudio und bot ihm ihr Gesicht zum Kuß. Er faßte sie an den Schultern und küßte sie. Ein Sturm der Leidenschaft ergriff ihn, daß er sich selbst nicht kannte.

Er erwachte neben Elma. Er hatte den Arm um sie geworfen, aber sie lag abgewandt, den Kopf in den Kissen vergraben.

Er atmete tief und glücklich. Aber dann wurde Bewußtsein in ihm wach, und die Erinnerung an den Abend begann ihn zu quälen. Dieser Mensch, was hatte sie mit ihm zu schaffen? Gedanken stürzten auf ihn ein, Zweifel, Argwohn. Plötzlich hörte er Feschen des Gesprächs: „Was macht Ihre Violine? Ich spiele nicht mehr. Oh, das ist schade. Und warum nicht? ... Wir haben zusammen Konzerte gegeben, sind jahrelang zusammen gereist... es ist nur natürlich, daß einer sich um den anderen kümmert... Sie leben jetzt ständig mit Ihrem Gatten hier? Seit ein paar Monaten. Und Sie? ... Ich will bis Herbst ausruhen... Wie ist Ihre Gesundheit? Ich danke ergebenst, sie könnte besser sein... Sie rauchen zuviel...“

Es wurde ihm glühend heiß. Er setzte sich im Bett auf, rang nach Atem und schleuderte die Decke von sich. Er horchte zu Elma hinüber. Sie war still. Er beugte sich über sie. Das Licht, das durch die Läden drang, zeigte ihr Gesicht verwischt und bleich, das dunkle Haar fiel über die Wangen.

Er ertrug es nicht, allein zu wachen. „Elma“, sagte er zuerst leise, dann lauter: „Elma, Elma!“

Sie schlug die Augen auf, und er sah, daß sie verstand.

„Ich bin verrückt. Aber ich leide“, stöhnte er. Sie streckte die Arme nach ihm aus.

## XV.

Das Wüstenfort lag so in den Sanddünen verborgen, daß man es erst gewahr wurde, wenn man schon ganz nahe herangekommen war. Blicke man von der Plattform seines Wachturms, so sah man ringsum nichts als

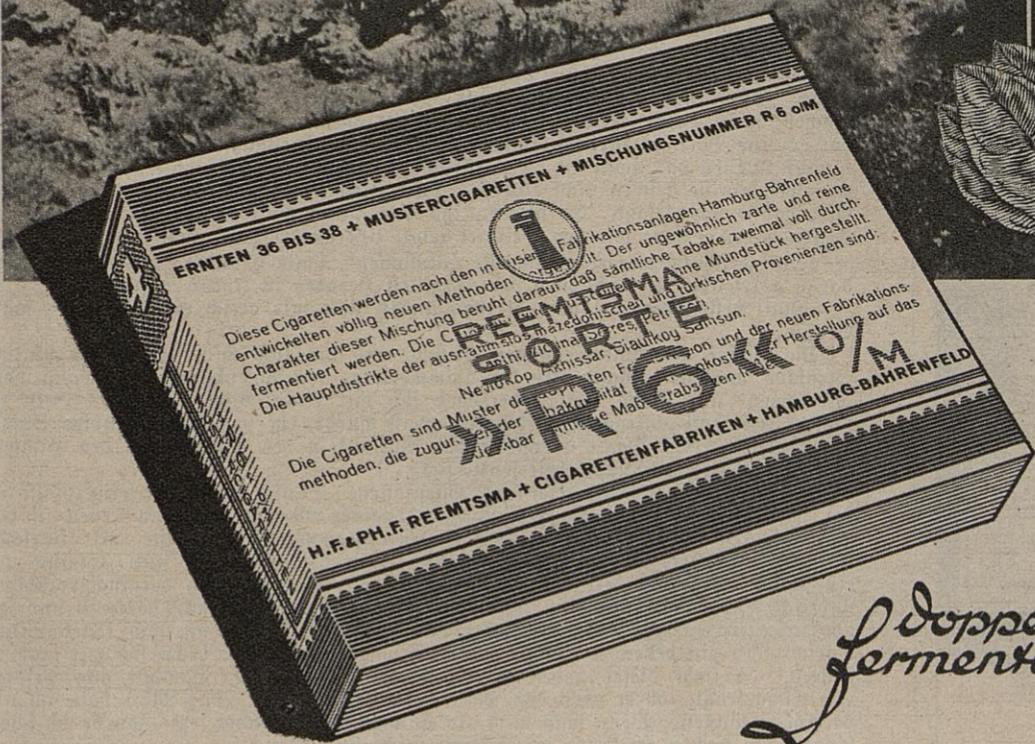
*Xanthi, das Zentrum der mazedonischen Qualitätstabake.*



5

Bilder aus den  
Herkunftsländern  
der Tabakmischung

» R6 «  
o/m



*Doppelt  
fermentiert* 48

**Scharlachberg  
Meisterbrand**

**Der Tag  
der Hausfrau**

ist undenkbar ohne Uhr. Bei Einteilung der täglichen Arbeit ist sie steter Helfer, und ein zuverlässiger dazu, wenn eine **Mauthe-Uhr** in Küche und Stube die genaue Zeit gibt. Alle guten Fachgeschäfte führen Mauthe-Uhren. Mauthe die Uhr fürs Heim

FRIEDRICH MAUTHE GMBH • UHRENFABRIKEN • SCHWENNINGEN A. N.

Sand, der sich wie ein erstarrtes Meer endlos dehnte. Es gab ringsum keinen Baum, keinen Strauch, nichts Lebendiges, nicht einmal einen Vogel, der sich in die Luft warf. Und daher stammte auch dieses Schweigen, dem an Stille nichts in der Welt zu vergleichen war. Die Luft hatte davon ein reines, bitteres Brennen, das einem Kehle und Augen trocken machte. Man versuchte immer, noch mehr Atem zu holen, weil es einem schien, als habe man die Lungen nicht gefüllt. Und man blickte umher, ungläubig, daß sich nichts dem Auge bieten sollte als Sand, Sand, Sand und diese dünne, lichtblaue Luft, in der schon eine Borahnung des Abends war.

„Ja“, sagte der Oberleutnant Staffio, „diese Wüste wirkt auf die Menschen ganz verschieden. Wir hatten einen Burschen aus Neapel hier, einen Kerl, der gewohnt war, morgens mit dem Fischerboot auszufahren, und den ganzen Tag vor der Bucht lag, oder vielleicht fischte er auch die Nächte durch und schlief am Tage, ich weiß es nicht. Jedenfalls sang er die ersten Wochen, daß es nur so gellte. Dann wurde er auf einmal still, verlor den Appetit und wurde trübsinnig. Ein anderer kam her mit einer Lunge wie ein Sieb. Vielleicht hatte er was ausgefressen und solange gebettelt, bis man ihn nahm. Kurz und gut, er kam hierher und wir dachten: Nun, dem können wir irgendwo in der Nähe ein Grab schaufeln. Er wird es nie einsam haben. Und was denken Sie? Als er nach einem halben Jahr heimfuhr, war er so gesund wie Sie und ich.“

„Wie merkwürdig“, sagte Elma höflich und beobachtete den Sand, der leise zu glühen begann.

„Das Komischste aber passierte mit dem dritten, einem Kameraden, der Technik studiert und Erfindungen gemacht hatte. Nun sind bekanntlich die Techniker die vernünftigsten Menschen von der Welt. Man muß ihnen alles sechsmal beweisen, ehe sie es glauben, und dann schauen sie einen noch mißtrauisch an, ob man sie nicht doch beschwindelt habe. Also mein lieber Piero kommt eines Tages zu mir und sagt: ‚Hör zu, Mensch, wenn ich abgedient habe, gehe ich zu den Kartäusern.‘ Ich bin wie aus den Wolken gefallen und sage: ‚Du bist ja wohl verrückt geworden.‘ Und wissen Sie, was er mir darauf antwortete?“

„Nun“, wandte sich Elma freundlich zu ihm.

„Er sagte, Sie werden sich darüber totlachen: Nein, jetzt erst bin ich normal geworden. Vorher war ich verrückt. Mein ganzes Leben war verrückt, die Weibergeschichten, die Reiterei — er war nämlich leidenschaftlicher Reiter, müssen Sie wissen, und konnte was aus einem Pferd machen, also, der kommt und sagt, er könne es nicht erwarten, endlich sein richtiges Leben zu beginnen. Und kaum war er weg, als er auch schon ins Kloster ging. Einmal bekam ich noch von ihm einen Brief aus einem Kloster in Belgien, und darin schrieb er, daß er sehr glücklich sei. Stellen Sie sich das vor! Wenn man mich ins Kloster steckte, zu Trappisten!“

Elma lachte: „Sie passen auch nicht dorthin.“

„Warum denn nicht?“ fragte Staffio kokett, mit dem offensichtlichen Wunsch, von Elma etwas Schmeichelhaftes zu hören.

Elma tat ihm nicht den Gefallen. „Sie könnten keine halbe Stunde den Mund halten“, sagte sie spöttisch.

„Oho, Signora Bella“, rief Staffio den etwas abseits stehenden Claudio an, „was sagen Sie dazu, wie man mich beurteilt? Signora hat kein Herz, wenigstens für einen schwarzen Mann wie mich.“

Claudio sah, daß Elma errötete. „Mein Lieber“, lächelte sie, „ich würde sagen, Ihr Herz ist blond.“

„Wieder ein Schlag ins Gesicht“, sagte Staffio. „Was kann ich tun? Ich habe kein Talent, Mönch oder verrückt zu werden; es sei denn, über eine schöne, grausame Frau.“

„Ich denke mir, daß die Abkommandierung hierher für Sie eine unangenehme Sache ist“, lenkte Elma ab.

Staffio zuckte die Achseln. „Dienst ist Dienst. Man lernt die reizenden Dinge des Lebens um so höher schätzen, wenn man sie wiederhaben kann. Es ist sehr gütig, daß Sie beide gekommen sind, um die Eintönigkeit unseres Lagerlebens etwas zu unterbrechen. Und das erinnert mich, man muß dem Koch Weisungen geben, ein lukullisches Mahl zu bereiten. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick!“ Er lief über die Plattform und klapperte die Treppen hinunter. Von unten her schallte seine metallisch schnarrende Stimme.

Claudio trat neben Elma. Zusammen blickten sie in den Sonnenuntergang, der die Sandwüste in blühende Gärten zu verwandeln schien, in Felder von Rosen und Lavendel, und den Himmel in goldenen Brand setzte. Als wollte sie das Bild dieser Landschaft vollkommen machen, erschien auf dem Rücken einer entfernten Düne eine Karawane. Sie zeichnete sich schwarz gegen die riesenhafte Sonnenscheibe und bewegte sich langsam voran. Und durch das unendliche Schweigen schwebte der Vielklang ihrer Glöckchen.

Elma sagte: „Als Kind hatte ich in meinem Gebetbuch ein Bild: die Könige aus dem Morgenlande. Das sah genau so aus. Es kommt einem vor, als ob die Zeit hier stillgestanden hätte und es noch einen Herodes in Judäa gäbe.“

Der Oberleutnant tauchte auf der Treppe auf. „Also, ich habe mein Bestes getan. Allerdings muß ich Sie sanft darauf vorbereiten, viel war nicht mehr zu machen, da bald Essenszeit ist. Unser Koch ist zudem von Beruf Hufschmied. Darum hat er eine Vorliebe für das Harte.“ Mit einem Sprung setzte er auf die Mauer hinauf. „Sieh da“, sagte er, „die Karawane aus Ghat. Wir hatten uns schon gewundert, als sie gestern nicht eintraf. Dem alten Mustafa wird doch nichts passiert sein, haben wir gefagt. Es werden ihn doch nicht, Gott behüte, die Schakale gefressen haben. Aber wie das Beispiel zeigt, Unkraut vergeht nicht.“

„Sie zerstören meiner Frau alle Illusionen“, sagte Claudio, „wir haben eben daran gezweifelt, ob nicht noch der Vierfürst Herodes in Judäa regiere.“

„Statt dessen regieren dort die Engländer, was mir gleich viel bedeutet“, sagte Staffio.

Die Sonne war untergegangen, blutrot und bis zum Himmelsgewölbe blutige Strahlen werfend. Rasch fiel die Dämmerung, der Rosenhauch verschwand vom Firmament und Sand. Sie überzogen sich mit einer Blässe, die, von Gelb zu fahlem Amethyst abklingend, zuerst fast weiß wurde, ehe sie sich in dumpfes Stahlblau verwandelte. Dann durchstach das Auffunkeln des Abendsterns den Himmel wie eine Lanze, und Dunkelheit senkte sich.

Der Klang einer Tuba rief zum Essenssaßen. Staffio begleitete seine Gäste in die Offiziersmesse. Der Hauptmann, ein hagerer Mensch, dem das Leben in der Wüste seinen Spiegel aufgedrückt hatte, bewillkommnete die Gäste mit linkischer Fürsichtigkeit. Das Mahl war spartanisch. Aber der Wein war gut. Staffio und ein junger Leutnant, der, wie Staffio versicherte, vor Heimweh verging, erzählten närrische Geschichten über ihre Wüstenabenteuer. Der Hauptmann hörte zu und sog an seiner kurzen Pfeife. Mitunter eiferte er die Redenden an, gab ihnen Stichworte, lachte ein bellendes Lachen, und sein mageres Gesicht bedeckte sich mit tausend Falten. Er liebe dieses Leben hier, erklärte er Elma. Er stammte aus Pesaro. Als Elma fragte, ob er nicht das Meer vermissen, sagte er: „Das Meer habe ich nie vertragen können. Wenn man mich als Jungen auf ein Boot setzte, wurde ich schon krank. Ich dachte, ich könne die Schande nicht überleben.“

Der junge Leutnant erzählte, daß er Römer sei. Seine große Leidenschaft seien die schönen Mädchen in seiner Heimat. „Nun, Kleiner, die laufen dir nicht davon“, tröstete ihn der Hauptmann.

(8. Fortsetzung folgt.)

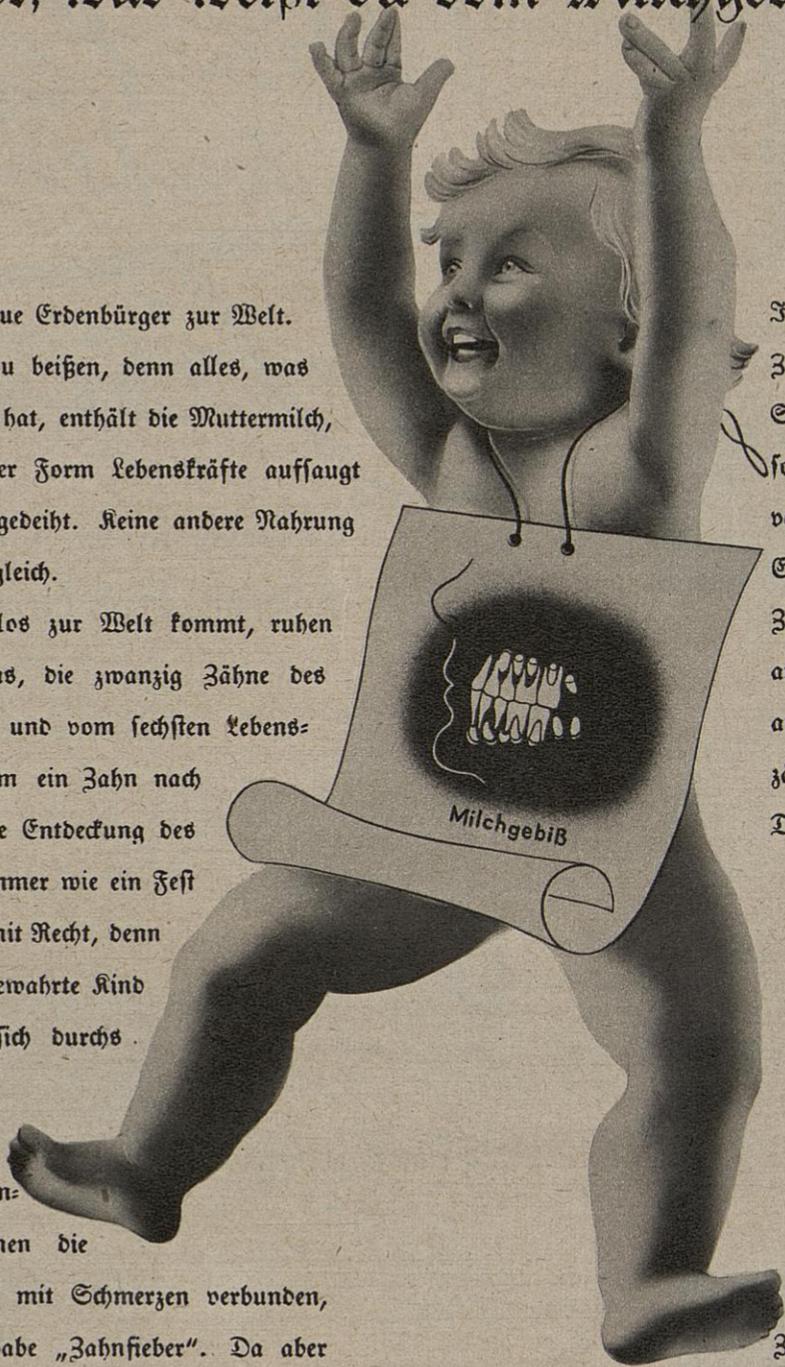
# Mutter, was weißt du vom Milchgebiß deines Kindes?

Zahnlos kommt jeder neue Erdenbürger zur Welt.

Er braucht noch nichts zu beißen, denn alles, was er zum Leben notwendig hat, enthält die Muttermilch, mit der er in vollendeter Form Lebenskräfte aufsaugt und bei der er prächtig gedeiht. Keine andere Nahrung kommt der Muttermilch gleich.

Obwohl das Kind zahnlos zur Welt kommt, ruhen doch, unsichtbar für uns, die zwanzig Zähne des Milchgebisses im Kiefer, und vom sechsten Lebensmonat an bricht langsam ein Zahn nach dem anderen hervor. Die Entdeckung des ersten Zahnes wird ja immer wie ein Fest gefeiert und gewiß auch mit Recht, denn nun bekommt das zart bewahrte Kind seine erste Waffe, um sich durchs Leben zu beißen.

Häufig sind die Kinder während der Zahnung unruhig, und dann meinen die Mütter, das Zahnen sei mit Schmerzen verbunden, und sagen, das Kind habe „Zahnfieber“. Da aber natürliche Vorgänge wie das Zahnen keine Schmerzen bereiten, muß diese Unruhe andere Gründe haben, und es ist richtig, dann den Arzt zu fragen, damit er das Kind gründlich untersuche und genau ermittle, was ihm in Wirklichkeit fehle.



Im sechsten Lebensjahr erscheint der erste bleibende Zahn, es ist der sechste jeweils von den vorderen Schneidezähnen aus gerechnet. Auf ihn muß man besonders achten, weil er häufig mit einem Milchzahn verwechselt wird. Ungefähr zur gleichen Zeit mit dem Erscheinen des ersten bleibenden Zahnes beginnt der Zahnwechsel. Ein Milchzahn nach dem anderen fällt aus und wird durch einen bleibenden ersetzt, der sich auch schon lange vorher unter den Wurzeln der Milchzähne entwickelt hat.

Die Pflege des Milchgebisses ist genau so wichtig wie die des bleibenden. Kranke Milchzähne vergiften die Keime der bleibenden Zähne und machen sie schon vorzeitig anfällig. Auch die Kinder sollen stets harte Kost, die zum Kauen zwingt, bekommen, rohes Obst und rohes Gemüse und vor allem Vollkornbrot, das in seiner natürlichen Zusammensetzung verwandt mit der Muttermilch ist. Dazu dürfen die Verbündeten des Vollkornbrotes, die Zahnbürste und ein gutes Zahnpflegemittel wie Chlorodont, niemals fehlen. Tägliche Zahnpflege mit Chlorodont-Zahnpaste und Zahnbürste ist für das Milchgebiß so notwendig wie für das bleibende. Natürlich muß auch das Milchgebiß von Zeit zu Zeit gründlich untersucht werden, damit kleine Schäden behoben werden können. Ein gesundes Milchgebiß ist ein wichtiges Unterpfand für die Gesundheit deines Kindes überhaupt.

## Chlorodont

*weist den Weg zur richtigen Zahnpflege*



Heute Abend

IA - 33

Rassig und voll Temperament

Parfüm	RM 3.65	5.40	8.—	13.50
Eau de Cologne	"	1.45	2.25	3.60
Puder	"	1.25	2.25	
Badesalz	"		2.50	

**Schwarzlose Söhne**



### Dem Fachmann verdanken Sie die Freude an Ihrer Uhr!

Wenn Sie im Uhren-Fachgeschäft eine Uhr kaufen, dann können Sie ganz nach Ihrem Geschmack wählen. Denn im Uhren-Fachgeschäft berät und bedient Sie ein Fachmann, der genau weiß, welche Uhr gut und zuverlässig ist, wirklich Ihren Wünschen entspricht und Ihnen für lange Zeit Freude machen wird. Seine Erfahrungen, sein fachmännisches Wissen und Können bürgen dafür, daß Sie im Uhren-Fachgeschäft den größtmöglichen Gegenwert für Ihr Geld erhalten. Die Uhren, die im Uhren-Fachgeschäft zur Wahl stehen, werden vom Fachmann nach genauen Qualitätsgrundsätzen eingekauft und bis zum Kauf sorgfältig gepflegt.



An diesem Zeichen erkennen Sie das Uhren-Fachgeschäft!

# Wir lebten unter Fischen

Abenteuer in der Karibischen See  
VON HANS HASS

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Der junge Wiener Student Hans Haß ist mit seinen beiden Kameraden Jörg und Alfred von einer ungewöhnlichen Forschungsreise aus Mittelamerika zurückgekehrt. Vor drei Jahren begann er an der Riviera, wie ein Insulaner der Südsee in der Tiefe des Meeres mit einem Speer Fische zu jagen — eine Kunst, in der er nach gefährlichen Abenteuern Meister wurde. Mit Fotoapparat und Filmkamera belauschten nun er und seine beiden Kameraden in den Korallenwäldern der Karibischen See bei der Insel Curaçao das Leben unter Wasser und forderten große gefährliche Fische zum Kampf. Hans Haß erzählt hier von aufregenden Abenteuern in der Tiefe der See, von seltsamen Fischen, die sie antreffen. Jetzt versuchen sie, den Schrecken der Fischer zu erlegen, den riesigen Judenfisch. Es gelingt ihnen aber nicht, mit der Harpune durch seine dicke Haut zu stoßen.

Die Fischer gestikulieren jedesmal, wenn wir auftauchen, wild durcheinander. Sie glauben, uns anfeuern zu müssen. Zu dritt schwimmen wir jetzt an der Oberfläche und halten Kriegsrat. Da kommt uns eine wilde Idee. Wir werden dem Judenfisch mit unseren Messern ein Loch in den Leib schneiden und dann die Harpune durch dieses Loch stoßen.

Wir holen die Messer, die Fischer in ihren Booten schreien fanatisch, als sie das sehen. Wir drei verschwinden wieder in der Tiefe. Der Fisch ist immer noch nicht fortgeschwommen. Ich versuche, ihn mit einem starken Stoß in den Leib zu fahren. Er schimpft von neuem, schwimmt ein bißchen herum, das ist alles. Mein scharfes Messer dringt nicht durch seine Haut. Jörg versucht es, Alfred versucht es. Wir tauchen auf, tauchen wieder unter, versuchen es immer wieder. Es ist vergeblich, die Haut ist wie dickes Leder.

Oben wieder Kriegsrat, wieder Geschrei der Fischer. Ich hole ein Tau und versuche, dem Fisch eine Schlinge um den Schwanz zu legen. Der Fisch bleibt gleichmütig. Allerdings scheint er begriffen zu haben, was ich vorhabe: immer, wenn ich an ihn herantomme, schlägt er ein wenig mit der breiten Schwanzflosse und schwimmt ein paar Meter davon. Das ist alles.

So glückt es also auch nicht. Jetzt sage ich zu Jörg und Alfred: „Es geht nur von vorn her. Zum mindesten muß das Vieft im Maul verwundbar sein. Es gähnt doch von Zeit zu Zeit und macht dabei das Maul auf.“

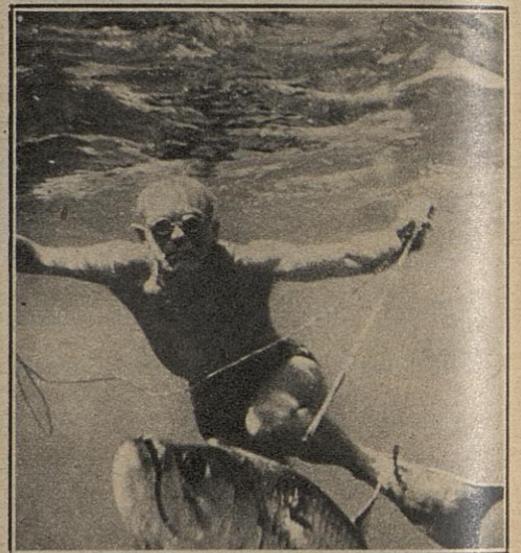
Wir schießen hinunter und warten eine ganze Zeit. Endlich öffnet der Fisch das Maul. Jörg stößt ihm die Harpune mit aller Kraft tief in den Schlund. Jetzt hat der Fisch begriffen, daß es ihm ans Leben gehen soll. Die Harpune im Hals, fährt er hoch, schießt zwischen uns durch. Der Wasserdruck, den er mit seinem schlagenden Schwanz erzeugt, wirft uns zur Seite, und grollend verschwindet er.

Wir jagen schnell hinauf, oben ist ein wahnsinniges Geschrei. Das Boot fährt ein kurzes Stück allein davon, aufs Meer zu. Die Fischer mit ihren Booten, wild durcheinander rudern, folgen. Dann wendet sich die Spitze unseres Bootes mit einem Male seitwärts, die Fahrt des Schiffleins vermindert sich, und wie wir herangeschwommen kommen, zeigt uns Bernharde das abgerissene Tauende.

Der Fisch wurde niemals mehr in der Bucht gesehen! Als wir an diesem Tage gut gelaunt nach einigen Stunden Segelfahrt an dem kleinen Platz Kralendik anlegen, erfahren wir, daß der Krieg ausgebrochen ist. Jetzt vergessen wir alles über dem Gedanken: Sofort nach Hause!

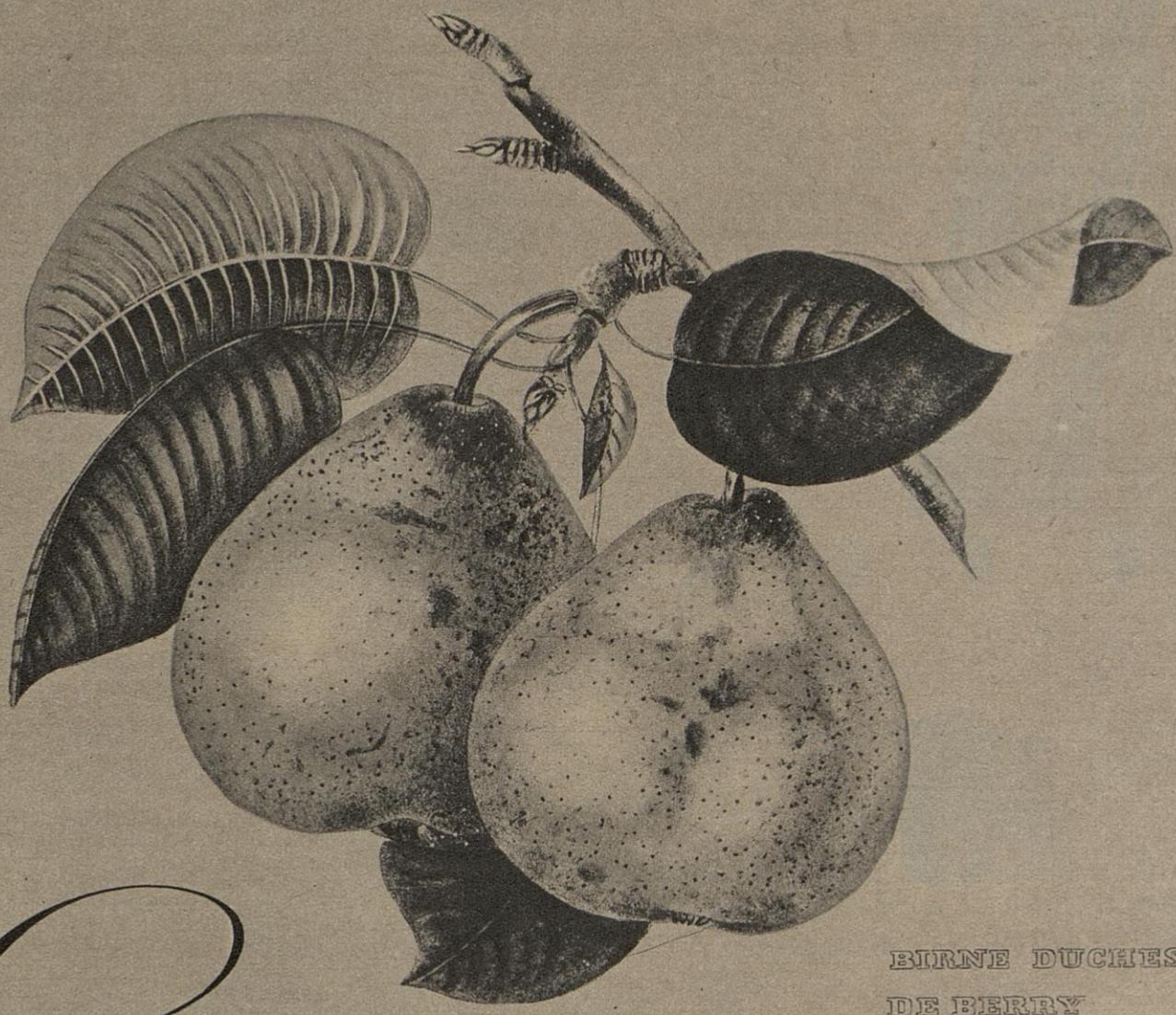
### Wie kommen wir nach Deutschland?

Monate sind vergangen, wir sind immer noch auf Curaçao. Wir wohnen auf einem dort festliegenden deutschen Handelsschiff und haben heiße Köpfe, wenn wir an die Heimat denken. Gewiß haben wir die Rückfahrt bei der Sapag im voraus bezahlt, aber das ist für den Augenblick ohne Bedeutung, weil ja keine Sapagschiffe mehr nach Deutschland fahren.



Ein großer silberglänzender Tarpon ist von Jörg durch den Rücken harpuniert worden. Mit gewaltiger Kraft zieht ihn der Fisch durch die Fluten.

Fot.: H. Hass



BIRNE DUCHESSE  
DE BERRY

*Delbirnen, wie die wundervolle DUCHESSE und die vollsaftige, zarte KÖSTLICHE VON CHARNEU unterscheidet der Feinschmecker an ihrer charakteristischen Form und an der feinen, in der Reife gold-gelb schimmernden, Schale. Bei der Wahl eines edlen und reifgelagerten SCHAUMWEINES achtet der WEINKENNER auf die Marke:*

# HENKELL TROCKEN



HENKELL & CO WIESBADEN - BIEBRICH

A 429



**CUTEX**

In 5 Minuten  
wunderschöne Fingernägel



ORIGINALPACKUNG RM 1,35  
Hergestellt durch Jünger & Gebhardt Berlin

Immer haben wir in dieser Zeit die Möglichkeit erwogen, über Nordamerika, Japan, und Sibirien nach Hause zu kommen, aber dazu sind manche Dinge nötig, zunächst einmal Geld, Geld und wieder Geld. Es ist aussichtslos, das Geld für die ganze Reise hier auf Curaçao verdienen zu wollen. Wir möchten aber versuchen, wenigstens soviel zurückzulegen, daß es nach den Vereinigten Staaten langt. Dort werden wir durch den Verkauf unserer Bilder und durch Vorträge schon das Geld für die Rückfahrt zusammenbekommen.

Wie läßt sich auf Curaçao Geld verdienen? Wir prüfen, so komisch das klingt, den Fischmarkt und haben auch bald heraus, daß wir durch den Verkauf von Fischen und Langusten und durch den Verkauf von Korallen an Touristen die nötigen Ersparnisse sammeln können, wenn wir an einem Platz fischen, an dem es viele Fische gibt. Wo ist nun ein reiches Fischrevier zu finden? Eine solche Stelle gibt es schon, aber sie ist leider identisch mit der Nordküste der Insel. Dort steht nämlich das ganze Jahr gleichmäßig der starke Nordost-Passat, der 3 bis 5 Meter hohe Wellen unablässig gegen eine furchtbar zerklüftete Steilküste jagt.

Als wir einem Holländer vorsichtig andeuten, daß wir dort fischen wollen, da hebt er die Hände zum Himmel und beschwört uns, von diesem Unternehmen abzulassen, denn es bedeute den sicheren Tod. Nun, wir ziehen zunächst einmal aus, um das Terrain zu sondieren. Als wir hoch oben an den Felsen stehen, brüllt unter uns die See, sprüht uns die Gischt entgegen. Ohne Harpunen springen wir hinein. Es reißt uns sofort hinaus mit mächtigem Schwung, Hals über Kopf, dann wirft es uns gegen die Felsen.

In dem Augenblick, da wir am höchsten schweben und gleichzeitig dem Felsen am nächsten sind, greifen wir hinein in die scharfen Spitzen des Gesteins und klammern uns mit aller Macht daran. Dann heißt es blühschnell handeln: wir werfen uns hinauf auf den Felsen, damit uns die nächste Welle nicht wieder herunterreißt. Es gelingt uns allen dreien, es geht also.

Wir fischen nun dort und haben bald heraus, daß wir es leichter haben, wenn wir weiter in die offene See hinausschwimmen. Zadenbarsche sollten dort in ungeheuren Mengen stehen — an den anderen Stellen der Küste sind sie sehr selten geworden —, und für das Fleisch der Zadenbarsche bietet uns der dünne Manager des Hotels „Americano“ einen guten Preis. Gleichzeitig leben freilich an der Nordküste auch die Haie. Nun gut, wir werden ihnen entgegenschwimmen und uns mutig zeigen.

#### Abenteuer in tosender Brandung

Einen Tag dieser Fischerei an der Nordküste werde ich nicht sobald vergessen. Er fängt herrlich an, mit einem aufregenden, aber da es gut ausgeht, großartigen Erlebnis. Wir wollen zum erstenmal weit hinaus schwimmen, da taucht plötzlich vor uns im seichteren Wasser nahe den Felsen ein Rudel großer silberglänzender Fische auf, ein Rudel von Tarponen, die bei Sportfischern wegen ihrer Kraft und Ausdauer besonders beliebt sind.

Also auf die Tarpone! Sie halten sich dicht beieinander und werden von der Dünung hin und her gewiegt. Die Dünung bringt Alfred gut heran, er sticht einen der Tarpone von hinten und trifft sofort.

Jetzt entspinnt sich ein tolles Spiel. Wir hängen neben Alfred, mal der eine, mal der andere, am Harpunenseil, werden von Dünung und Brandung hochgeworfen, niedergedrückt, vorwärtsgeschleudert und zurückgeworfen und zu alledem von dem Fisch wie von einem Motorboot durch die Fluten gezogen. Von Zeit zu Zeit springt das Tier hoch aus dem Wasser, manchmal über uns hinweg. Wir schnappen dann jedesmal Luft. Oft wickelt sich die Schnur um die Harpune. Aber schließlich ist der Fisch ermüdet, wir können ihn töten und an einen Korallenstock anbinden.

## Besondere Kennzeichen:

### „Kein Mauerblümchen!“

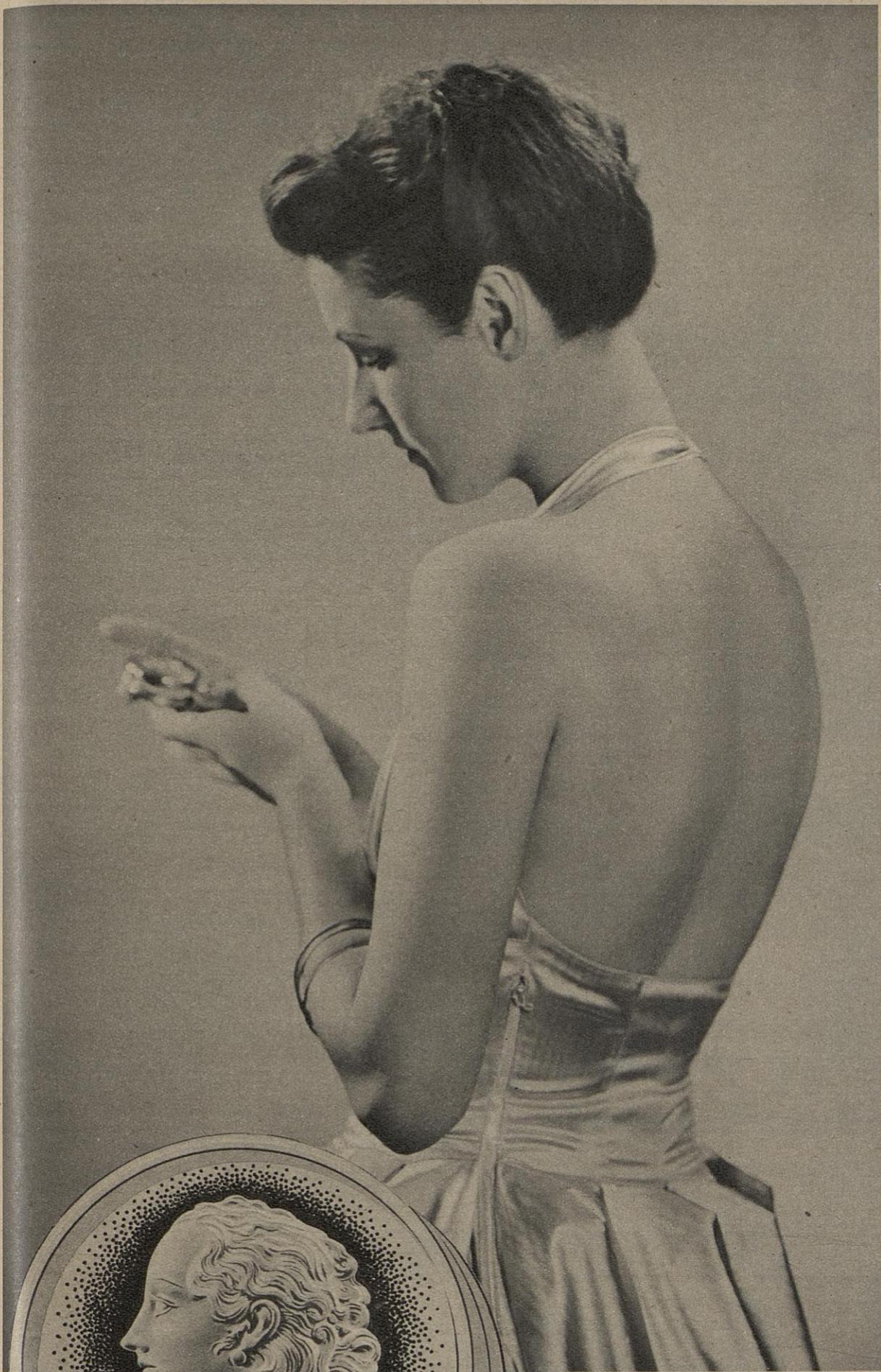
Es ist nicht Gefallsucht, es ist das natürliche Lebensrecht jeder Frau, wenn sie sich so zur Geltung bringt, wie es ihren Ansprüchen und Gaben entspricht. Und wer wollte auch von einer Frau verlangen, daß sie sich selbst in die Ecke stellt? Besonders wenn man so tatkräftig und so allseits begehrt ist wie Fewa's Johanna, kann es ihr wohl niemand verargen, wenn sie nicht ganz in der Versenkung verschwinden möchte.

Gewiß, zu haben ist Fewa heute nicht. Aber darf man nicht auch ein bißchen in der Erinnerung schwelgen an dieses erste neutrale Feinwaschmittel der Welt mit seiner wunderbaren Schaum- und Schonkraft? Und sollte Johanna sich nicht bis zu dem Tage, da Fewa wieder auf den Plan tritt, wohlwollend in Empfehlung bringen? — Daneben wollen wir aber natürlich nicht die Parole für heute vergessen, und die lautet: Soviel wie möglich mit dem *Waschmittel für Feinwäsche* waschen, das wie Fewa alle Feinwäsche schont und ihr eine längere Lebensdauer gibt!



**Fewa**  
Fein auf Fein





Lelia Puder und Cremes  
führen alle guten Fachgeschäfte.  
Einsätze für die flache Lelia Goldindose  
erhalten Sie in den Farben: naturell,  
elfenbein, pfirsich, gelbrosa, orange,  
sonnenbraun, brünett.

Lelia Puder RM 0.90, 1.35  
Lelia Cremes „ 1.—, 2.25  
Einsatz „ 0.70

*Lelia* .. bringt es auch die Jahreszeit  
mit sich, daß man Gesicht und Hände noch pfleglicher mit den milden Lelia  
Cremes behandelt, daß man Lelia Puder und Compact noch öfter und sorg-  
fältiger auflegt, so ist damit dennoch kein Anlaß zu Vorratskäufen gegeben.  
Lelia ist immer in guten Fachgeschäften vorhanden - Lelia bleibt nach wie vor  
*Für jeden Typ der richtige Teint!*

Zum Montblanc-Füllhalter gehört der:



**MONTBLANC**  
*Pix* - PATENT-  
DRUCK-FÜLLSTIFT

mit automatischer Minenfolge

Er gehört auf den Gabentisch der Dame, des Herrn, - des Kindes.

RM. 6,50 bis RM. 3,-  
Sie finden ihn beim Papierhändler und in Spezialgeschäften

Wir freuen uns, wir haben eine gute Beute, der Fisch wiegt über 20 Kilo. Nun aber hinaus zu den Zadenbarschen! Wir haben einen weiten Weg zu schwimmen, mehrere hundert Meter. Der Meeresboden ist unten ganz flach, die Brandung hat ihn gleichsam glattrasiert. Hier gibt es keine Korallen, nur kleine Algen bedecken wie ein grüner Teppich den Meeresboden.

Langsam wird es tiefer, und schließlich kommen wir an eine Stelle, an der der Meeresboden senkrecht nach unten abbricht. Hier an dieser Schwelle hat sich ein Korallenriff gebildet, und aus den Korallenstöcken glogen uns die blöden Augen der Zadenbarsche entgegen.

Jörg nimmt sofort den dicksten dieser Burschen aufs Korn. Er schießt ihm von vorn entgegen, denn er weiß, daß der Fisch jetzt erschreckt eine Wendung zur Seite machen wird, und dann hat er ihn. Die Harpune fährt dem Tier in den Leib. Sofort jagt der Fisch davon in die Korallen hinein. Die Harpunenschnur aber verwickelt sich in den Nestern der Korallen. Schnell versucht Jörg, die Schnur zu lösen, aber es gelingt ihm nicht. Er muß in die Höhe, um Luft zu holen, und wir folgen ihm. Der Harpunenstock bleibt auch unten.

Wir holen tief Luft, dann tauchen wir wieder unter die Wasseroberfläche. Wie wir nun hinunterblicken, da sehen wir drei Haie in wilder Fahrt um die Stelle kreisen, an der unser Zadenbarsch feststeht. Ohne mich um die Haie allzuviel zu kümmern, schieße ich herab, um die Harpunenschnur von den Korallenblöcken zu lösen.

Leicht gesagt, schwer getan: der Zadenbarsch ist in eine Korallenhöhle geflüchtet, und wie ich mich dieser Höhle nähern will, fahre ich zurück. Wir züngelt etwas entgegen, eine Muräne, ein schlangenförmiger, grüner Fisch mit giftigen Zähnen und ungemein tüdchischen Augen. Sie hat sich vor dem Eingang der Höhle postiert, denn sie will den Zadenbarsch als Beute haben. Jetzt sind wir also zu dritt, die Muräne, die Haie und ich.

Ich schieße hinauf und hole Alfred zu Hilfe. Jörg ist noch erschöpft von der vorhergehenden Jagd. Nach vielem Tauchen — wir haben unsere Rollen verteilt — gelingt es Alfred, mit seiner Harpune die giftige Muräne zurückzudrängen und die Harpunenschnur von den Korallenblöcken zu lösen. Jetzt greife ich mit der Hand in die Höhle hinein, um den Barsch herauszuholen. Er aber spreizt die Flossen und hält sich so in der Höhle fest. Nach langem Mühen gelingt es mir, den Barsch mit Hilfe meines Messers loszubekommen und aus der Höhle herauszuholen.

Jetzt aber wird die Lage doch recht ungemütlich, denn es sind nicht mehr drei, sondern sieben Haie, die um uns herumfahren. Einige von ihnen schwimmen über uns, andere am Meeresboden. Sie schießen heran, schwimmen ein paar schnelle Kreise umher und schießen wieder fort. Aber sie sind immer verhältnismäßig dicht bei uns.

Alfred zieht den Zadenbarsch hinauf. Ich, der ich wie immer die Unterwasser-Kamera umgehängt habe, kann es nicht lassen: es ist meine erste Gelegenheit, mehrere Haie aus solcher Nähe zu fotografieren. Ich knipse also und knipse und vergeße in meiner Begeisterung fast, wieder in die Höhe zu kommen.

**Wir schreien — und die Haie flüchten**

Diesen ersten Zadenbarsch haben wir. Wir wollen aber noch einen zweiten fangen. Zwar sind da unten die Haie, aber wenn sie uns bis jetzt nichts getan haben, so werden sie das wohl auch in Zukunft nicht tun, so hoffen wir.

Wir fahren abermals hinunter. Alfred trifft den zweiten Barsch, es geht alles glänzend, denn die Schnur verwickelt sich nicht in den Korallen. Er kann seinen Fisch sofort in die Höhe ziehen. Wir sind alle auf gleicher Höhe, da sehe ich, wie Jörg mit einem Male erstarrt. Schon schießen mit unglaublicher Schnelligkeit drei

**VAU TABLETTEN**  
mit dem antineuritischen Vitamin B<sub>1</sub>

Gegen allgemeine u. nervöse Kopfschmerzen, Abgeschlagenheit, Rheuma und Neuralgien. Wirkt beruhigend und krampflösend.

HANS OTTO VOSS • HANNOVER  
In Apotheken 10er-Packg. RM. — 79 20er-Packg. RM. 1.48

**Münzen** An- und Verkauf. Preisl. frei. Gg. Binder, Hamburg 36, Gr. Bleichen 3

**NOTGELD** all. Art bei Schuster, Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62

Alte und neue **Meistergeigen** J. G. DUNGER, Erlbach (Vogtl.) 30

Seit 1707  
Breslauer  
Brennerei

**ORIGINAL**

**Schirdewan**



**Eine oft gehörte Frage.**

Wo ist Ihr Bauch geblieben? Und wo haben Sie mit einem Male die kraftvoll-straftige Haltung her? — Ganz einfach: Dieses Wunder hat mein Gentila bewirkt! Gentila Gürtel machen sofort schlanker, massieren das Fett weg, verleihen Haltung, Frische und Elastizität. Auch bei Senkungen, Leib- und Kreuzschmerzen, Bauch- und Nabelbrüchen sind Gentila Gürtel tausendfach bewährt. Preise von RM 13.- an.

Katalog H 52 (Herren) und F 52 (Damen) kostenlos!

(J. J. Gentil, Berlin W 9, Potsdamer Str. 12  
Etagegeschäft - Fahrstuhl




**Sonn- und feiertags gibt's bei uns Oetker-Pudding. Der ist fein!**



**8 Pfg.**

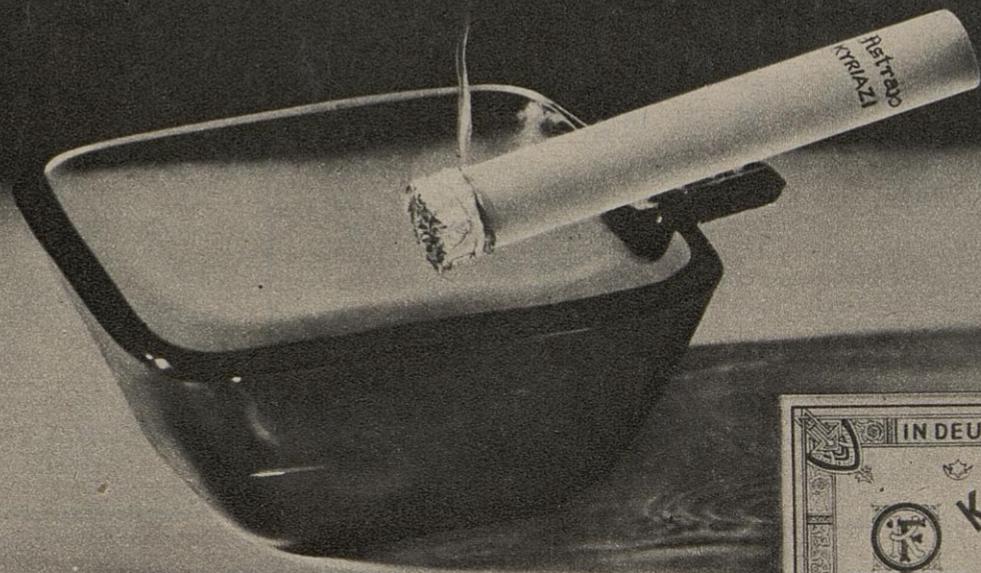
Ab 18. 11. gibt es wieder monatlich 2 Päckchen Dr. Oetker Pudding-Pulver auf Nahemittelkarte, Abschnitte Nr. 21, 22, 30 und 31

## Drei gute Gründe:

aromatisch

frisch

leicht



Die hervorragenden Eigenschaften der „Astra“ sind das Ergebnis eines besonderen Wissens vom Tabak, seiner Auswahl, Behandlung und Mischung. Im Hause Kyriazi ist dieses Wissen – in der dritten Generation vom Vater auf den Sohn vererbt – als Familientradition lebendig. Das zufriedene „Astra-Schmuzzeln“ des bedächtigen Rauchers beweist es: Reich und voll ist ihr Aroma. Man merkt es nicht, wie leicht sie ist. Rauchen Sie „Astra“ – dann schmuzzeln Sie auch!

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

4/3

Haie auf uns zu. In diesem Augenblick höchster Gefahr schreit plötzlich einer von uns unter Wasser laut auf. Wer eigentlich geschrien hat, das weiß niemand mehr. Aber Gott sei Dank, einer hat geschrien! Und zwar mit einem unwahrscheinlichen Erfolg, mit einer unwahrscheinlichen Wirkung.

Auf den Schrei hin werden die Haie wie von einer übergewaltigen Macht gepackt. Sie werfen sich im letzten Augenblick vor uns herum und verschwinden in panischem Schrecken.

Atemlos, aufgelöst und vollkommen fertig kommen wir nach oben, um eine wertvolle Erkenntnis reicher, die wir ganz zufällig gefunden haben: Man darf vor dem Hai nicht nur nicht fliehen, sondern man muß ihn anschreien. Das verträgt er unter keinen Umständen.

Wir fischen noch viele Wochen an dieser Stelle, aber wir verteilen die Rollen besser: einer jagt, ein anderer paßt auf die Haie auf, um ihnen, wenn sie herankommen, sofort schreiend entgegen zu schwimmen. Einmal wäre es trotzdem fast böse ausgelaufen.

Ich sage mir, daß ich in den Vereinigten Staaten wahrscheinlich ziemlich viel Geld für Zeitlupenaufnahmen von Haien bekommen würde. Derartige Aufnahmen sind noch nie „auf freier Wildbahn“ gemacht wor-

den. So schwimmen wir also hinaus, Jörg, Alfred und ich. Aber es ist wie verhext — kein Hai weit und breit. Da bitte ich Jörg, irgendeinen gleichgültigen Fisch zu harpunieren, damit Bewegung im Wasser entsteht. Die erschreckte Flossenbewegung des getroffenen Fisches würde die Haie schon herbeirufen.

So geschieht es nun auch. Jörg sticht einen Fisch, eine Makrele, und er hat noch nicht die Wasseroberfläche erreicht, als schon drei Haie auf der Bildfläche erscheinen. Zwei umkreisen Jörg, der dritte kleine Hai hält sich abseits. Jörg schreit die beiden Haie an, sie fahren ab, der kleine wird durch das Geschrei ganz besonders ängstlich.

Da sehe ich, wie ein ganz großer Schaufelnasenhai langsam über den Boden heranschwimmt. Er ist über fünf Meter lang. Diese Haie kennen wir. Sie schwimmen immer am Boden herum und haben uns noch nie angegriffen. Auf dem Rücken dieses Haies, dicht neben der Rückenflosse, schwimmt ein etwa vier Kilo schwerer Pompano, ein grauer Fisch mit Satennase. Er bleibt immer dicht über dem Hai und stößt, aus mir bis heute unerklärlichen Gründen, jeden Augenblick den Hai mit der Stirn in den Rücken. Der Hai bleibt ganz gleichgültig, nimmt keine Notiz davon.

Dieser geheimnisvolle Vorgang läßt mich alle sonstige

Vorsicht vergessen. Ich tauche, um zu filmen, aber ich komme nicht mehr dazu, denn ich erhalte mit einemmal einen starken Schlag in die Seite und sehe, herumfahrend, noch zwei gefleckte Schatten in der Ferne verschwinden.

Meine beiden Freunde sind schreckensbleich. Wir schwimmen zum Ufer, und da berichten sie mir: Im allerletzten Augenblick, während ich mit meiner Kamera beschäftigt war, bemerkten sie zwei große Tigerhaie, die mit blitzartiger Geschwindigkeit auf mich losschossen. Einer habe schon, seitlich liegend, das Maul aufgerissen, um mein Bein zu fassen. Da schrien sie im allerletzten Augenblick. Es riß die Haie herum, der vorderste traf mich mit der Schwanzflosse.

**Können Fische hören?**

Wir haben da also eine Makrele gestochen, um durch ihre Flossenbewegungen die Haie herbeizurufen. Wie ist das zu erklären? Bewegungen im Wasser erzeugen natürlich Schallwellen. Starke Bewegungen, Schraubengeräusche, aber auch schon der Flossenschlag eines großen Fisches, sind sogar dem menschlichen Ohr vernehmbar, das doch sicherlich einem Leben unter Wasser nicht an-

**Elfenhaut**

Die neueste Bruststütze für Brusthalter und Corset und neu für Sport-Brustschlupfer D. R. G. M. Die Bruststütze ist kein Gummi, sondern festes Kordelband. Bezugsquellen weisen nach

**GÜNTHER & NEUMEISTER**  
Korsettfabrik, Schneeberg i. Sa. • Gegr. 1885

Rosiges  
Zahnfleisch  
blitzende Zähne

durch  
**ADLAN-ROSE**

die rote Zahnereme. Adlan-Rose gibt dem unschönen blaßfahlen Zahnfleisch eine etwa 12 Stunden anhaltende Färbung und verleiht zugleich den Zähnen blendende Weiße. Dieser Gegensatz zwischen Rot und Weiß verschönt Ihren Mund und damit Ihr ganzes Gesicht. Wie reizend nunmehr Ihr Lächeln wirkt, verrät Ihnen der Spiegel schon beim ersten Versuch.



Adlan-Rose-Zahnereme  
1.50 RM. und 2.50 RM.  
Adlan-Rose-Zahnbürste  
0.50 RM.

Zur Erzielung höchster Vollkommenheit Ihres Aussehens dient neben Adlan-Rose die Jungrot-Methode (Puder und Creme), die Ihren Wangen blühende Jugendfrische gibt. Probepackung 0,80 RM.; Kompakt 1,50 RM.; Originalpackung 2,— RM. Sowohl Adlan-Rose als auch die Jungrot-Methode wirken so ursprünglich natürlich, daß niemand eine künstliche Nachhilfe zu erkennen vermag.

QUEISSER & CO., HAMBURG 19

Stunden der Erholung  
werden verschönt  
durch  
**Chiffon**  
Eau de Cologne  
Parfum  
Puder

„Teras Haus“  
**MAX SCHWARZLOSE**  
Berlin

P 328 D

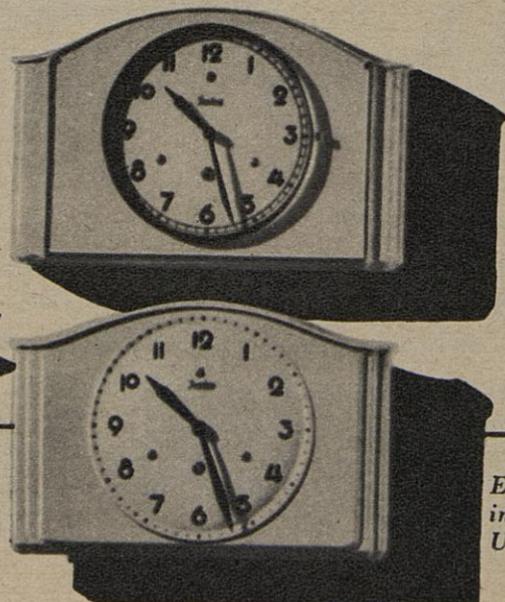
**UNVERÄNDERT**

zuverlässig, zeitgenau, schön und preiswürdig

das sind

**Junghans UHREN**

MIT DER STERNMARKE



Jede Hausfrau wird es gern hören, daß es Junghans-Küchenuhren schon von RM. 8.50 bis RM. 18.— gibt. Noch viel wichtiger aber wird ihr die Gewißheit sein, daß eine „Junghans“ immer zeitgenau, haltbar, schön und darum sehr preiswürdig ist.

Erhältlich  
in allen guten  
Uhrenfachgeschäften

gepaßt ist. Der Fisch hört jedoch viel mehr und bedeutend feiner als der Mensch.

Wahrscheinlich ist der Ausdruck „hören“ falsch, denn „Hören“ ist für den menschlichen Begriff immer an das Ohr gebunden. Der Fisch aber hört mit seinem „Organ der Seitenlinie“, jenem wunderbaren Fernastapparat, der es ihm ermöglicht, auch im trüben oder dunklen Wasser zu schwimmen, ohne an einen Stein zu stoßen. Das bedeutet also, daß der Fisch Schwingungen im Wasser fühlt. Wie empfindlich er sie fühlt, haben wir bei der Jagd immer wieder beobachten können. Jede zu schnelle oder unharmonische Schwimmbewegung des Jägers beim Anschleichen warnt und erschreckt den Fisch. Dies beweist schon, daß er die Bewegungen im Wasser nicht nur empfindet, sondern auch ihre Bedeutung versteht. Eine besonders ausgebildete Empfindsamkeit konnten wir bei den Badenbarschen beobachten. Diese großen, verwegenen aussehenden Tiere stehen meist in größerer Tiefe ruhig vor ihrer Höhle. Oft schwamm ich bei starkem Wellengang, fast ohne Bewegungen, an der Wasseroberfläche und konnte doch immer wieder beobachten, daß Badenbarsche, die unbeweglich in eine andere Richtung gesehen hatten, sich ganz plötzlich herumdrehen und zu mir emporstarrten.

Warum kommt nun der Hai heran, wenn ein Fisch verwundet ist? Ich sagte es schon: er wird durch den Flossenschlag, durch das vergrößerte Zappeln des verletzten Fisches angelockt. Durch die besondere Art also, mit der ein harpunterter Fisch mit der Flosse schlägt.

Es hat mich auch interessiert, folgendes festzustellen: Werden die Haie durch den Lärm an und für sich herangelockt oder können sie die Schwingungen im Wasser genauer deuten und verstehen? Um dies auszuprobieren, tauchte ich öfters in Gegenden, wo es viele Haie gab, in die Tiefe und machte dort mit meinen Gummiflossen möglichst schnelle und starke Bewegungen. Obwohl meine Flossenschläge sicherlich nicht minder stark waren als jene eines kleineren verletzten Fisches, ist es mir nie gelungen, auf diese Weise Haie heranzulocken. Dies läßt die Vermutung zu, daß Haie eben ganz genau zwischen meinen nichtsagenden Flossenschlägen und den Schlägen verletzter und verzweifelter Fische unterscheiden können.

All dies zeigt, daß Fische Bewegungen im Wasser nicht nur hören, sondern auch ihre Bedeutung verstehen. Ich habe nach diesen und anderen Versuchen und Beobachtungen, und auch rein gefühlsmäßig in den vielen Monaten, die ich unter Fischen verlebt habe, immer wieder feststellen können, daß Fische weder stumm noch taub

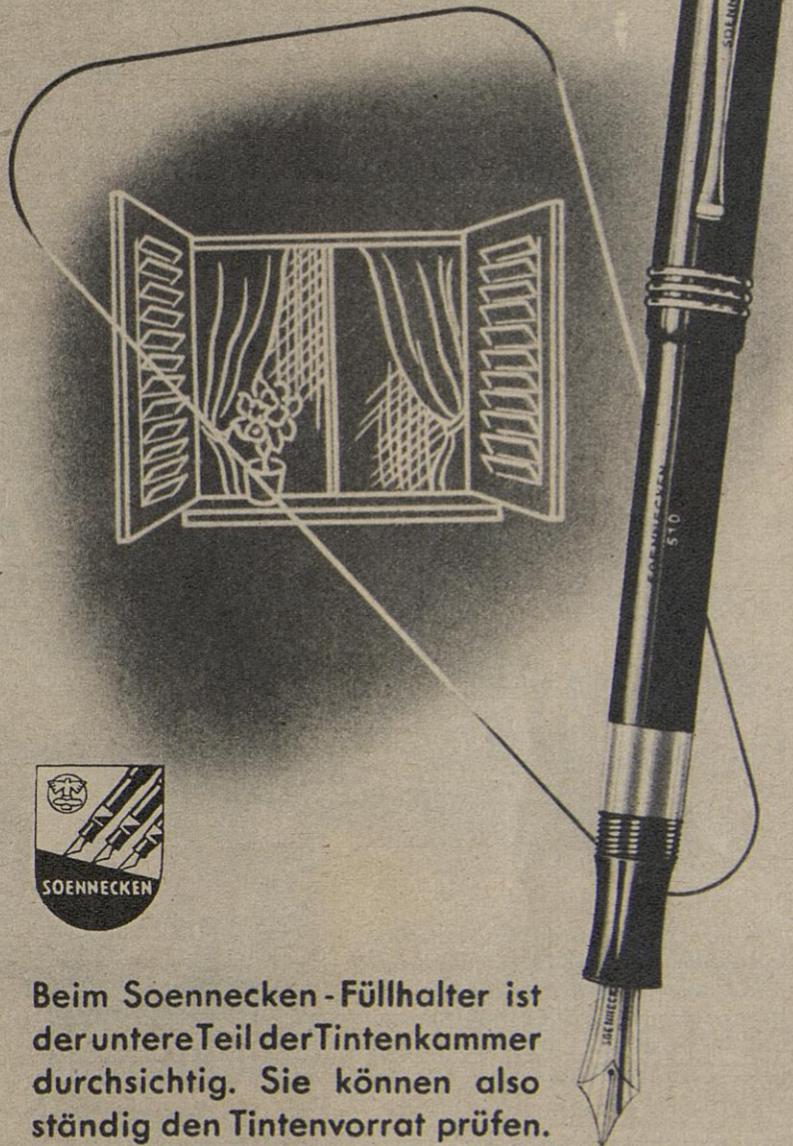
sind. Auch sie verständigen sich: Durch das Schwingen ihrer Flossen. Fischpärchen sind oft dicht nebeneinander zu sehen, wie sie lange an einer Stelle verharren oder sich umgaulen, ohne sich zu berühren, und mit unendlich schnellen und feinen Bewegungen ihre Flossen schwingen. Das ist zweifellos eine Art Liebesgeflüster.

Aus diesen Ueberlegungen heraus erklärt sich auch, warum den Hai das Anschreien so erschreckt. Denn im Vergleich zu dem Geräusch der Flossenschläge, die er auf so große Entfernung wahrnimmt, müssen die Geräuschwellen, die durch einen menschlichen Schrei in nächster Nähe erzeugt werden, auf seine empfindlichen Organe wie ein Donnerchlag wirken.

In unserem Bewußtsein traten in dieser Zeit auf Curaçao alle unsere Beobachtungen, die uns sonst mit leidenschaftlichem Interesse erfüllten, hinter der ständigen Ueberlegung zurück: haben wir jetzt genug Geld, um die Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten zu bezahlen? Endlich kam der Tag, an dem wir unser Ziel erreicht hatten, ein Schiff brachte uns nach New York. Wir kamen zwar nur mit zehn Dollar in der Tasche an, doch nach drei Monaten hatten wir Geld genug, um über Japan und Rußland in die Heimat zu fahren. E n d e.

Jungborn der Haut ist  
**CREM-Ellocar**  
in Tuben 0.75, in Töpfen 2.-

# Durchsichtig



Beim Soennecken-Füllhalter ist der untere Teil der Tintenammer durchsichtig. Sie können also ständig den Tintenvorrat prüfen.

# Soennecken Füllhalter

**VAUEN** Der altbewährte zuverlässige, gute Kamerad der Soldaten von 1870 und 1914.  
Schutzmarke Raucherbuch 218 gratis von VAUEN / Nürnberg - S

**Briefmarken** - Sabeff-Post gratis! 500 versch. Österreich 15.80 franko, Sabeff-Wien IX 71 B

REGEN-VERÄNDERLICH-BESTAND  
**Erkältung droht - nimm Guttajod**  
zuverlässig gegen Schnupfen und Katarrhe  
In Apotheken 94f

**GE-RI**  
überall  
GE-RI RASIERKLINGENFABRIK FRANZ HEINZE - SOLINGEN

# Rätsel

### Wörter verlängern

Lena — Pavia — Schrot — Moll — Binde — Luch — Sachs — Pike — Lei — Scherz — Pol — Buch —

Jedem dieser Wörter ist ein Buchstabe anzufügen, so daß neue Wörter entstehen. Die neuen Endbuchstaben nennen, aneinandergereiht, eine unserer schärfsten Waffen.

### Schütteln und Rütteln

Rahm — Leid, Vera — Kali, Laub — Lila, Klee — Rast, Korn — Metz, Bock — Eule, Kurs — Jens, Maid — Post, Kino — Riss

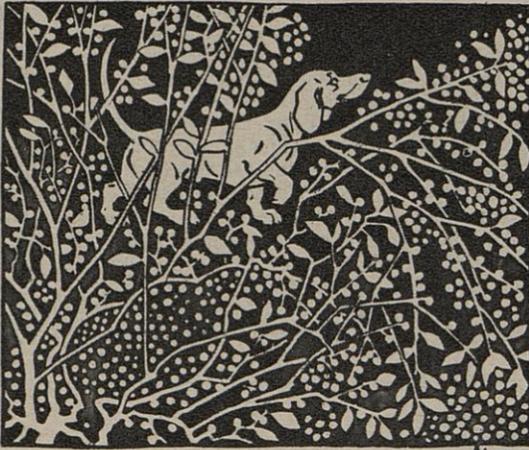
Jede der vorstehenden Wortgruppen ist so zu schütteln, daß ein siebenbuchstabiges Wort von unten angeführter Bedeutung entsteht und ein Buchstabe übrigbleibt. Die übrigbleibenden Buchstaben nennen, aneinandergereiht, eine Form der Kunstausübung.

1. Ein Erfinder des Kraftwagens, 2. Musikinstrument, 3. Jugendorganisation Italiens, 4. Oper von Strauß, 5. musikalische Darbietung, 6. deutscher Kampfflieger, 7. Flugzeugbauer, 8. Stadt an der Havel, 9. italienischer Komponist.

### Rösselsprung

wer	ger	sieht	kein		
wie			vor		
fort	sen	fällt	flu	rich	doch
der	zu	rück	sich	gen	um
wal		we	stehn		fried
auf	fal	nimmt	auf		
im	zu	des	sen		

### Suchbild



Der Dackel schnuppert nach einem Vogel.

### Großer Erfolg

Schön „I“ ist unser Schauspielhaus,  
Schön „t“ das neue Stück,  
Und oft rief man die Künstler raus.  
Rein, hat der Autor Glück!

### Ins Album

Sei edel, Nächster, und I... g...  
Die Armen wollen auch g... I...  
Sollst, wo du kannst, beim E... w...  
Ein treuer Helfer w... a...  
Genießt du Glüdes W... s...  
So glaube doch an S... w...  
Siehst du selbst oft nicht e... Sch...  
Mond und Sonne sch... i...

### Silberrätsel

Aus den Silben:

ad — al — ar — au — baum — beit — chen — co — del — dol — du — düp — e — e — ei — es — fe — ge — gie — gung — har — har — i — i — i — isth — ka — ka — ke — laub — ler — ma — main — mo — mus — na — nen — ni — ni — pel — phi — rat — re — rei — reichs — ri — rungs — schlei — spa — stein — sur — ta — tan — ten — tuch — wach —

sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Schmidbann ergeben (ch gilt als ein Buchstabe).

1. Gefechtsort von 1864, 2. Titelgestalt einer Goethischen Dichtung, 3. Luxusindustrie, 4. praktischer Tischbelag, 5. Tätigkeit, 6. Gerät des Gärtners, 7. Wappentier, 8. Tonwerkzeug, 9. spanischer Klosterpalast, 10. griechische Landenge, 11. Sinnbild eines Winterfestes, 12. germanische Gottheit, 13. Sinnbild des Arbeitsdienstes, 14. Zusammenkunft, 15. Götzenbild, 16. Tanz, 17. badische Insel im Bodensee, 18. Sinnbild des Sieges, 19. Titel.

### Lösungen der Rätsel aus Nummer 48

Erkundliches Silber-Kreuzworträtsel:  
Wagerecht: 1. Minneota, 3. Rhodos, 5. Berne, 6. Niagara, 9. Tanager, 10. Ranheim, 11. Italien, 13. Beier, 15. Dejel, 16. Frauenschmiele.  
Senkrecht: 1. Minden, 2. Sofia, 3. Rhone, 5. Werra, 6. Niger, 7. Galata, 8. Mannheim, 9. Tanne, 10. Rauen, 11. Jier, 12. Litauen, 13. Wesel, 14. Eibsee.  
Musik im Kopf:  
Herde, Agent, Rede, Reife, Oheim, Ramur, Trade, Iran, Messe. — Harmonium.  
Wir bauen Brücken:  
Bayern-Streich-Quartett, Augen-Trost-Preis, König-Reich-Weite, Hoch-Alt-Hütte, Führer-Schein-Werfer. Natur-

Schul-Polizei, Sinn-Bild-Funk, Spiel-Uhr-Glas, Motor-Rad-Fahrer, Groschen-Grab-Mal. — Straßburg.  
Sonderbar: Geißel, Geißel.  
Zahlenband:  
Panne, Theo; Pantheon.  
Silberrätsel:  
Das Wohl des Volkes soll das oberste Gesetz sein.  
1. Tachshund, 2. Arnika, 3. Spondeis, 4. Waterloo, 5. Ortlieb, 6. Holz- wolle, 7. Luther, 8. Diogenes, 9. Endspurt, 10. Sekunde, 11. Verteidigung, 12. Duvertüre, 13. Luffikus, 14. Kanne, 15. Eremit, 16. Schleierschwanz, 17. Sophokles, 18. Olive, 19. Lapis-lazuli, 20. Lötkolben.  
Zwed die lich: Sprachstunden — Sprechstunden.

Die bewährte

# Kaliklora

Zahnpflege

Weiche Borsten

Harte Borsten

Weiche Borsten

Die ideal zweckmäßige Kaliklora-Zahnbürste, die durch ihre Form und durch die Verbindung von harten und schmiegsamen Borsten jeden Zahn leicht erreichbar macht und die Wirksamkeit der Kaliklora-Zahnpasta wesentlich steigert. Preis 1 RM.

Kaliklora, die angenehm schäumende, köstlich erfrischende Zahnpasta. Die richtige Ergänzung zur Kaliklora-Zahnbürste, geschaffen, Ihre Zähne gesund und weiß zu erhalten.  
Die große Tube 60 Pf., Normal-Tube 35 Pf.

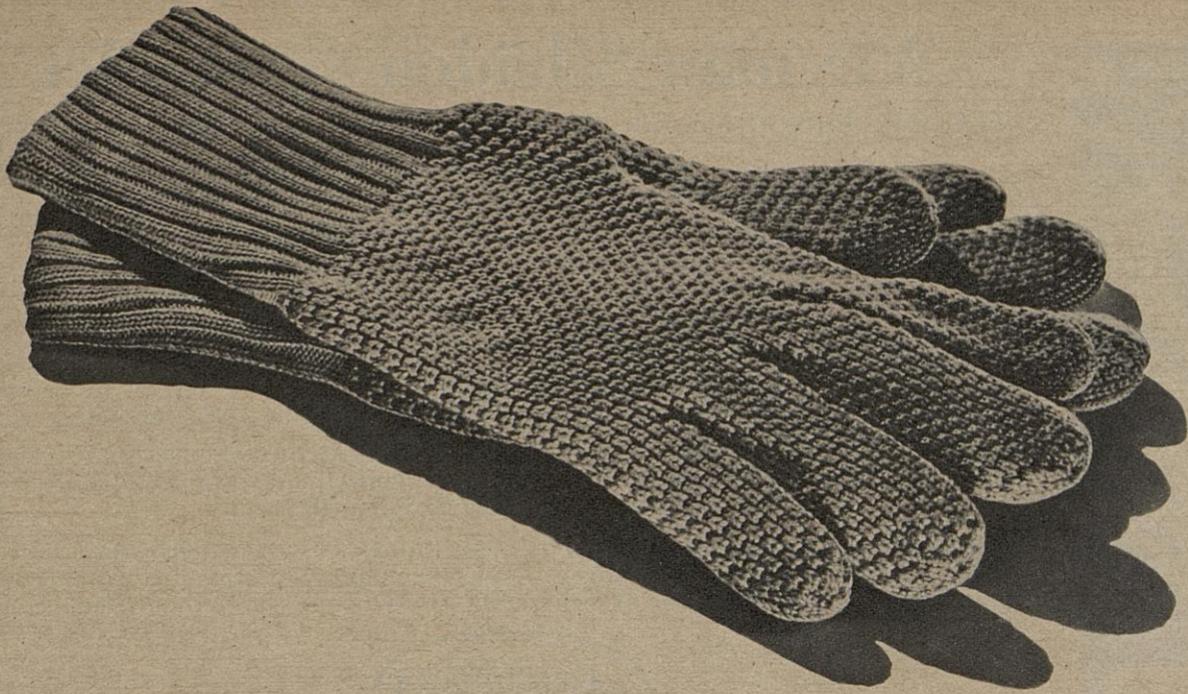
Queisser & Co. Hamburg 19

„Ich beseitige die Angst vor dem Rasieren“

Alle Männer, die an empfindlicher Rasierhaut leiden, haben eine begründete Scheu vor dem Rasieren. Kleine Pickelchen und Hautunreinheiten können das Rasieren oft zur Qual machen. Tarr bringt Hilfe — es ist eine wahre Wohltat für die

Haut. Sofort hört das Brennen und Spannen auf. Die Pickel und Hautunreinheiten verschwinden. Am nächsten Morgen fühlen Sie deutlich, wie glatt und sammetweich Ihre Haut geworden ist und wieviel leichter und schmerzloser Sie sich rasieren.

G.F.W.-T.14



- und trotzdem

kann die Haut spröde und rissig werden - wenn NIVEA sie nicht schützt. Nivea-Pflege ist für die Hände so unerlässlich wie für das Gesicht.




**Herbin-Stodin**  
*Meine Kopfschmerzen*

sind verschwunden, was ich **Herbin-Stodin**, der Tablette mit dem H. im Dreieck, verdanke. Ich schwöre daher auf Herbin-Stodin, weil diese Tablette oder Capsel die Spannungszustände in den Hirnhäuten und die Zirkulationsstörungen in den Arterien bekämpft, wodurch Kopfschmerzen, Grippe, Rheuma und Nervenschmerzen sowie andere schmerzhaftige Störungen schnell verschwinden. Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz und bündig Weber's Tablette oder Capsel mit dem H. im Dreieck.

10 Tabl. 0.60 • 20 Tabl. 0.99 • 60 Tabl. 2.42

**Herbin-Stodin**  
H.O.A. WEBER MAGDEBURG



**Was die Alten fungen, zwitschern die Jungen!**

Wenn der „Vati“ Rheila nimmt - die „Mutti“ Rheila nimmt - dann werden die Kinder auch Rheila nehmen. Es schmeckt gut und ist eine wertvolle, natürliche Medizin. Rheila löst und lindert - ist entzündungswidrig und schmerzstillend . . . . Rheila ist wertvoll. Schon 2 Rheila schon <sup>2</sup> Rheila helfen - schützen vor Erkältungen - nützen bei Husten und Heiserkeit. Rheila ist sparsam - es genügen <sup>2</sup> Rheila mehrmals täglich

In Apoth. u. Droq. nur Oriq.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.-

**Die kleinste und leichteste Schreibmaschine der Welt!**  
Eine neuart. Reiseschreibmaschine, die nicht größer als ein Ziegelstein ist, wenig mehr als 1 1/2 kg wiegt und eine saubere Normalschrift leistet. Preis 55.- RM. Zu bezieh. d. Fachgeschäft für modernen Bürobedarf **Paul Bochnig, Glatz, Grüne Straße 10**  
Versand nur per Nachnahme



**DORNBUSCH KRAGEN**  
**DORNBUSCH HEMDEN**



*Indan Wougan ninn Kopfmoosgen mit Lindbaummoosgen!*

Das Haar gesundet von Grund auf und wächst voll und kräftig nach.

**Dralle**

# Wie man Schäden vermeidet

## Erprobte Ratschläge für Besitzer von Mercedes-Schreibmaschinen



Lange Lebensdauer und gutes Funktionieren einer Schreibmaschine hängen von der Behandlung ab. Staub und Schmutz sind ihre Feinde!

So muß man sie pflegen: Vor jedem Schreiben alle Teile mit einem weichen Tuch abreiben und schlecht erreichbare Stellen mit dem Pinsel säubern. Typen und Typenhebel in Längsrichtung, also nicht quer, bürsten. Die Typen öfter auch mit Reinigungsgummi sauber kneten. Die Schreibwalze von Zeit zu Zeit mit Spiritus abwaschen.

Sehr wichtig: Beim Radieren immer erst den Wagen so weit zur Seite schieben, daß kein Radierstaub in die Maschine fällt.

Vieles Ölen ist nicht gut, der Staub klebt sonst fest und schädigt den Mechanismus. Nur Wagenlaufschienen und Zeilenschaltrad bekommen manchmal einige Tropfen Öl.

Alle Wartungsarbeiten sind bei Mercedes-Maschinen besonders leicht auszuführen, weil sie von jedermann mit wenigen Handgriffen ohne Werkzeug in die drei Hauptteile Gestell, Typenkorb und Wagen zerlegt werden kann (s. Gebrauchsanleitung).



MERCEDES BÜROMASCHINEN-WERKE AG • ZELLA-MEHLIS / THÜRINGEN



### TRADITION in der Schönheitspflege

Crema Elcaya verknüpft Tradition mit zeitnaher Lebenskraft. Deshalb wird er seit Jahrzehnten in der Schönheitspflege besonders geschätzt. Die erprobt edlen und milden Wirkstoffe dringen schnell und tief in die Poren und erneuern das verbrauchte Hautgewebe. Bei regelmäßiger Elcayapflege leuchtet das Antlitz in der zarten, matten Schönheit blühender Jugend.

Die geschmackvolle Ausstattung entspricht der hohen Qualität. Astringent Creme — gegen Blässe und Großporigkeit — nur in Töpfen zu RM 2.25. Tagsüber als Grundlage: Creme Elcaya: in Tuben zu RM 0.50 und 0.90, in Töpfen zu RM 2.—. Allabendlich: Elcaya Cold Creme zur Hautgewebe-Reinigung; in Tuben zu RM 0.60 und 1.10, in Töpfen zu RM 2.25.

### CREME ELCAYA

Nur ein edler Creme kann Schönheit spenden  
Hergestellt durch Jünger & Gebhardt · Berlin

### Meisterromane deutscher Erzähler

Vom „Deutschen Verlag“ herausgegebene Werke berühmter und beliebter Meistererzähler. Handlungsreiche, fesselnde Romane und spannende Erzählungen voll dramatischer Wucht. Jeder Band ist prachtvoll ausgestattet und eine Zierde für den Bücherschrank.  
Reihe 1: Eckart, Die Schuldigen vom „Meteor“ / Wehrt, Kreuzzug der Kinder / Reinhardtstein, Ein Schifflein sah ich fahren / Bischoff, Himmel und Hölle / Schultze-Pfäelzer, Ein Herz für uns / Skowronnek, Die Wölfe von Weesenberg.  
Reihe 2: Maaß, Werdelust / Schramm, Ostwärts von Tarnopol / Bohner, Das Licht und sein Schatten / Bauer, Zwischenspiel / Gluth, Dieter und Yvonne / Hofer, Das letzte Jahr.  
Preis jeder sechsbändigen Reihe 28.— RM einschließlich RM  
Versandspesen. Lieferung gegen Monatsraten von nur 4.— je Reihe

R. Wichert, Buch- und Verlagsvertrieb, Berlin-Lichterfelde 1H 1. Rate bei Lieferung, Erfüllungsort Berlin-L.

zeichnet die Wirkung mit BEVO  
BANDFABRIK Ewald Vorsteher WUPPERTAL

Briefmarken-Zeitung „Hans-Post“ gratis. Hamburg 26 K

**Lärm ruiniert die Nerven**  
dieses gehetzten, lärmgequälten Mannes. Ihm helfen aber sofort bei Tag und Nacht OHROPAX-Geräuschschützer, ins Ohr gesteckt, weiche, formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörganges. Sch. mit 6 Paar RM 1,80 in Apoth., Drogerien, Sanitätsgesch.  
Hersteller: Apotheker Max Negwer, Potsdam 7

UHU-Glas D. R. G. M. 1448356  
In geeigneter Lage ist der letzte Tropfen leicht entnehmbar  
**UHU-Füllhalter-Tinte**  
die vollendete Spezialqualität besonders für den empfindlichen Mechanismus Ihres Füllhalters geeignet. Ab RM. — 35 in allen Schreibwarenhandlungen  
**UHU-WERK, BÜHL (BADEN)**  
Hersteller des weltbekannten UHU-Allesklebers

**Wundersam**  
Hautkrem  
Zahnpolitur  
Haarwasser  
Ganz eigener Art u. Wirkung  
Kossack d. Älfere, Düsseldorf

**DARMOL**  
der Name sagt's:  
**die gute Abführ-Schokolade**  
RM -74 u. 1.39, in Apoth. u. Droge, Nachweis durch DARMOL-WERK, WIEN XII/82

Das ist eine Suxor...  
Suxor sind die...  
Suxor sind die...  
Suxor sind die...  
**Suxor**

**Briefmarken**  
HANDLUNG WALTER BEHRENS BRAUNSCHWEIG POSTFACH  
Behrens Abonnements Systeme für jeden Sammler v. RM 2.85 bis 100 RM Monatsbeitr. Werbeschrift. kostenfrei. Standesangabe.  
Ankauf von Sammlungen und Nachlässen. Interessante Literatur kostenfrei! Standesangabe  
Das sprechende Behrens Album Von 1.65 bis 200 RM. Verlangen Sie Mustermappe Standesangabe

**Simi** Seit 1904 bewährt gegen Hautunreinheiten  
**Simi-Special** MIT KAMPFER UND HAMAMELIS Das GESICHTS- u. HAUTPFLEGEWASSER

# HUMOR

Zeichnung von Charlotte Kleinert

„Hältst du dich auch genau an die strengen Diät-Vorschriften, die dir der Arzt gegeben hat?“

„Nein, ich denke nicht daran! Ich will doch nicht verhungern, nur um ein paar Tage länger leben zu können!“

\*

„Mein Mann hat sich gestern furchtbar aufgeregt. Er fand einen ungeöffneten Liebesbrief in meinem Schreibtisch!“

„Wenn der Brief nicht geöffnet war, so war doch kein Grund zur Aufregung vorhanden?“

„Doch — der Liebesbrief war nämlich von ihm!“

\*

„Bist du abergläubisch?“

„Ach wo, keine Spur!“

„Auch nicht bei der Zahl dreizehn?“

„Schon gar nicht!“

„Dann borge mir doch bitte dreizehn Mark!“

\*

Der junge Mann hatte das schöne Mädchen um ihr Jawort gebeten — sie hatte eingewilligt, die Seine zu werden. Fort stürzt er, ihr einen Brillantring zu kaufen.

Der Juwelier legte ihm eine Auswahl vor. „Was kostet dieser hier?“ wollte der stolze



„Siehst du, mein Kind, so geht es leichtsinnigen jungen Mädchen, die mit ihrer Kleiderkarte nicht praktisch wirtschaften!“

Bräutigam wissen, indem er mit dem Finger auf einen Ring deutete.

„950 Mark“, lautete die Auskunft.

Der junge Mann ließ einen langgezogenen Pfiff ertönen. Dann zeigte er auf einen anderen: „Und dieser hier?“

„Zwei Pfiffe!“

\*

„Liebling, hast du schon einmal ein Mädchen vor mir geküßt?“

„Natürlich — du nimmst doch hoffentlich nicht an, daß ich an dir üben würde!“

\*

„Die Leute sagen, daß du Gertha nur geheiratet hast, weil sie einmal ihre Tante beerben wird!“

„Niederträchtige Verleumdung! Ich hätte sie auch geheiratet, wenn sie jemand anders beerben würde!“

\*

Alberich kommt in die Vogelhandlung.

„Hat der Papagei, den ich hier gekauft habe, diese gräßlichen Wörter alle von Ihnen gelernt?“

„Mein Herr“, sagt der Vogelhändler, „Sie dürfen ihm keine Silbe glauben, er lügt!“

\*

dorland

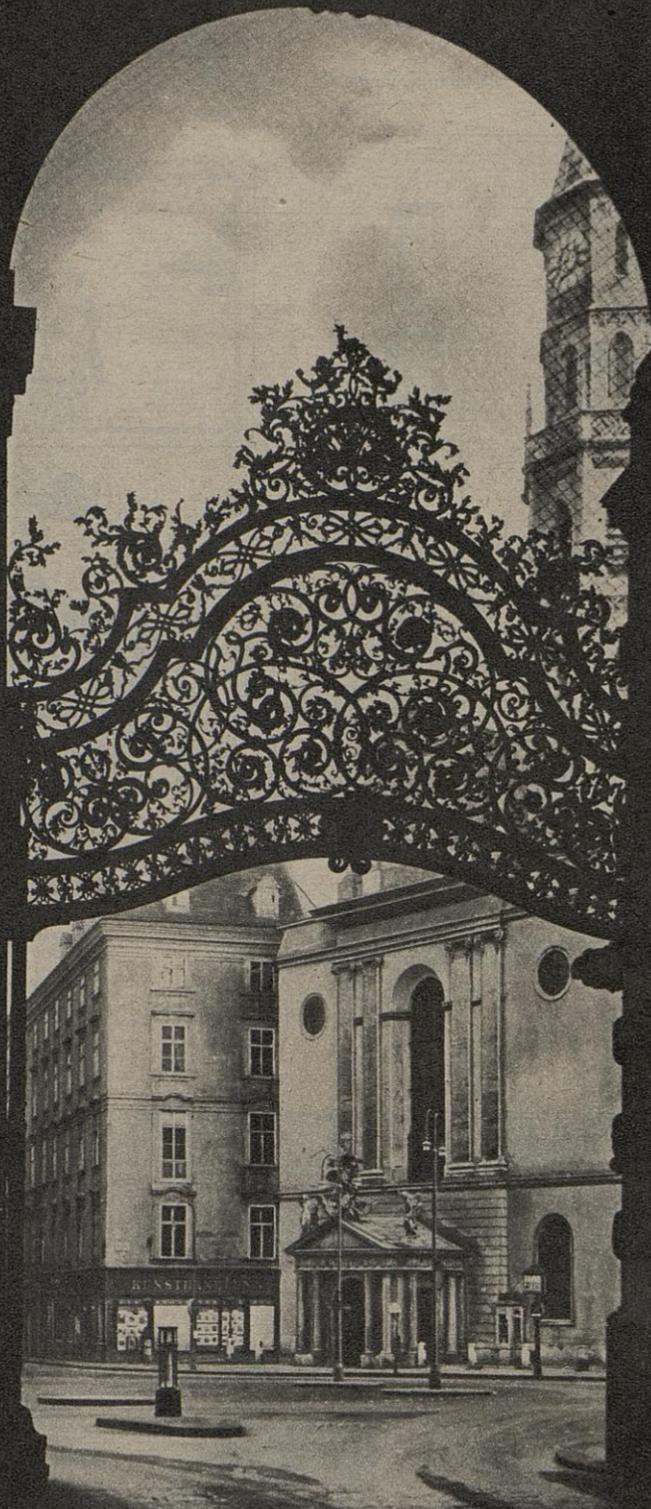


Kann man  
*Eleganz* erklären?

Es gibt viele Begriffe, die man im Gespräch nennt, ohne ihnen eine feste Form geben zu können. „Eleganz“ macht eine rühmliche Ausnahme, denn da braucht man nur zu sagen: „Elegant, wie eine **GOLD PFEIL**-Tasche“ und jeder weiß sofort Bescheid.

**GOLD PFEIL**  
Ludwig Krumm A. G. Gebr. Langhardt  
Vereinigte Lederwarenfabriken Offenbach a. M.

WIEN, HOFBURG, MICHAELERTOR



Der Sinn für die Kunst und das hohe handwerkliche Können schufen in Wien Meisterwerke von bleibendem Wert. Wien war auch die Stadt, in der vor mehr

als 150 Jahren die Osterreichische Tabakregie in der Kunst der Tabakmischung Leistungen vollbrachte, die bis heute ein Begriff für Qualität geblieben sind.

*Austria*  *Zigaretten*

MILDE SORTE 4 Pf.

III. SORTE 5 Pf.

MEMPHIS 4 Pf.

NIL 6 Pf.

# Stukas, Tommies und zwei Mädchen



„Drüben stecken die Engländer, die ihr angreifen wollt!“

Wenige Minuten vor der Aufnahme erklärt R. W. Kimmich, der Spielleiter des Films „Frische Tragödie“, seinen Leuten noch einmal ihre Aufgabe: „Wenn die zweite Bombe platzt, geht's los: Daß mir aber niemand zu früh schießt!“ — Bild rechts: Die zweite Bombe ist geplatzt! Ein von den irischen Freiheitskämpfern erbeuteter englischer Tank schiebt sich über ein umgestürztes Auto. Der historische Sturm auf Dublin Castle entsteht im Film aufs neue.



Ein alter Weltkriegsflieger injeniert „Stukas“.

Professor Carl Ritters neuester Film heißt „Stukas“. Er schildert den heldenmütigen Kampf der deutschen Sturzkampffliegerverbände, die täglich über England eingesetzt werden. Links neben ihm Hannes Stelzer, rechts Ernst von Klipstein, zwei seiner Hauptdarsteller.

Der Morgen nach dem Brautraub.

Der Bauer Hinnerk (Volker von Collande) will die von ihm entführte Müllerstochter Zilse (Karin Hardt) überleben, bei ihm zu bleiben. Aber Zilse... überlistet ihn und entflieht wieder: Eine Szene aus dem Film „Männerwirtschaft“.



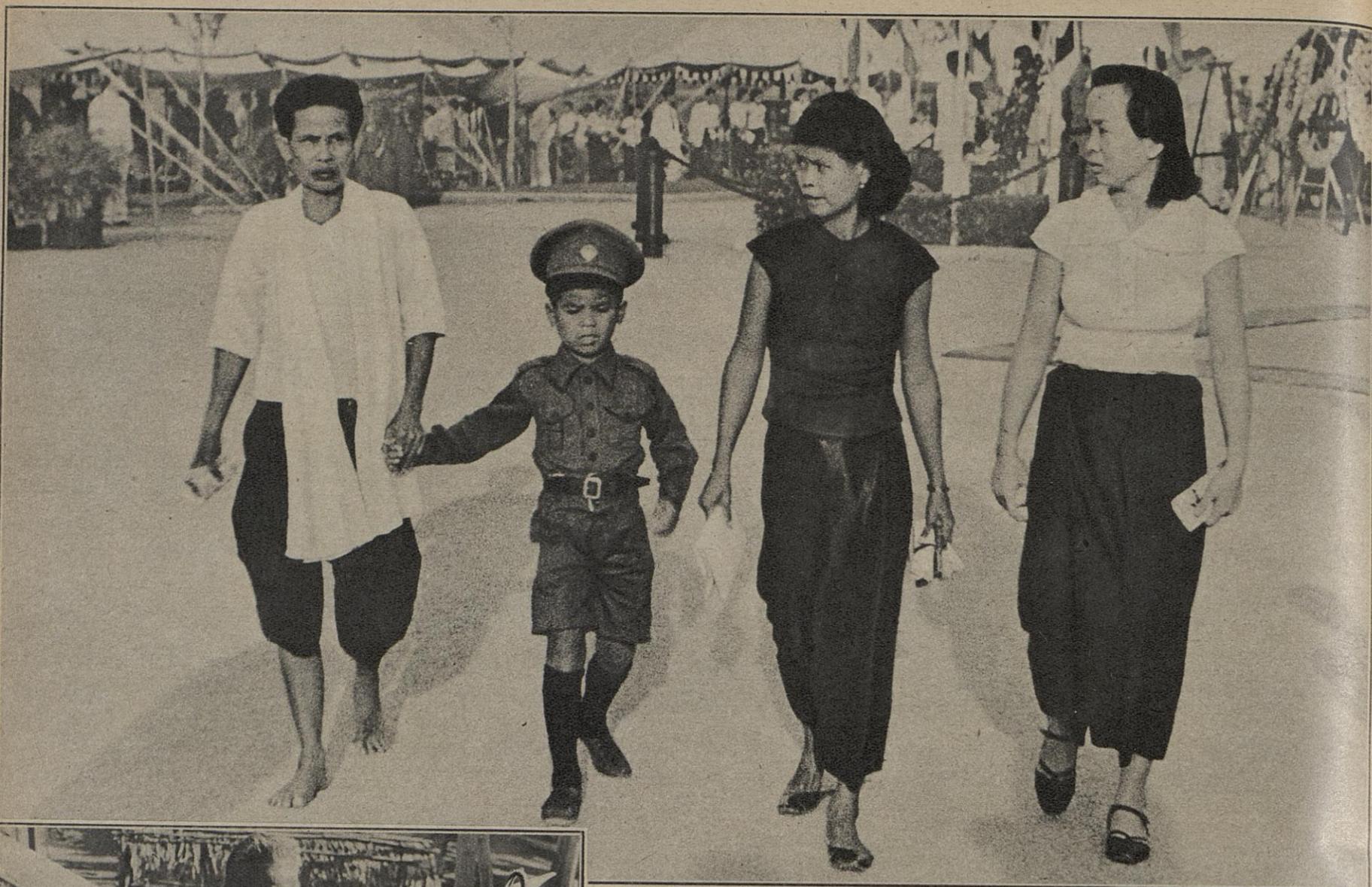
Schnappschuß in der Filmkantine:

Ein Mädchen wartet zwischen Tommies...

... auf ihr Essen. Sie heißt Marietheres Angerpointner und ist die Hauptdarstellerin des Films „Kampfgeschwader Lüchow“. Die Tommies um sie herum sind mit Spreewasser getauft. Vor wenigen Minuten haben sie noch um Dublin Castle mit den irischen Freiheitskämpfern gerungen. Das hat hungrig gemacht!

Aufnahmen: Tobis-Umbo (3), Ufa-Quick (2)





Drei Generationen.

Stolz führt die Großmutter ihren Enkel an der Hand. Er trägt die Uniform der „Juwatschon“, der thailändischen Jungmann-Organisation, der er seit kurzem angehört. Sie selbst geht noch barfuß und ist in den „Panung“, das siamesische Nationalkleid, gehüllt, während ihre Tochter und deren Freundin bereits europäisch gekleidet sind.

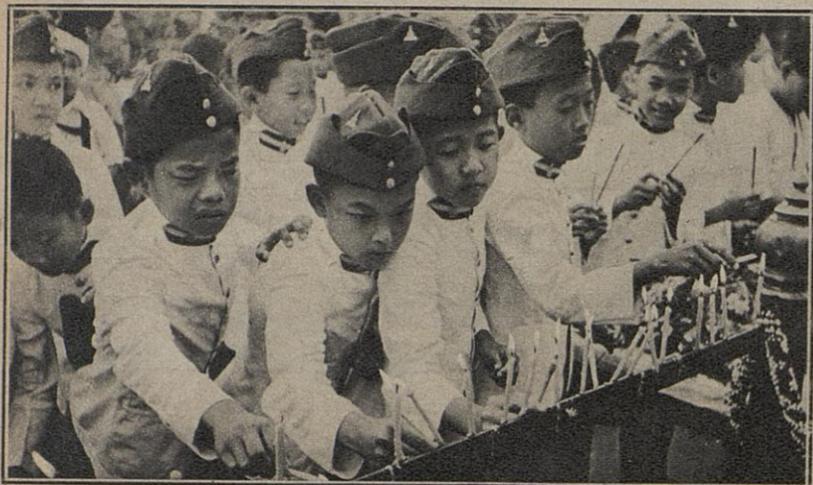


### Der Sohn

Einst hockte er neben der Großmutter, die am Straßenrand Reis und kleine Fische in Bananenblättern verkauft. Jetzt ist er schon einer der Eifrigsten in seinem Jungmannen-Bund, wo der Nachwuchs des Landes in neuem Geiste erzogen wird.

# Umschwung im Land der Freien

Ein Bericht aus Thailand von Leopold Fiedler



Am Nationalfeiertage zünden die Jungmannen Lichter und buddhistische Räucherkerzen an. Bald werden sie...

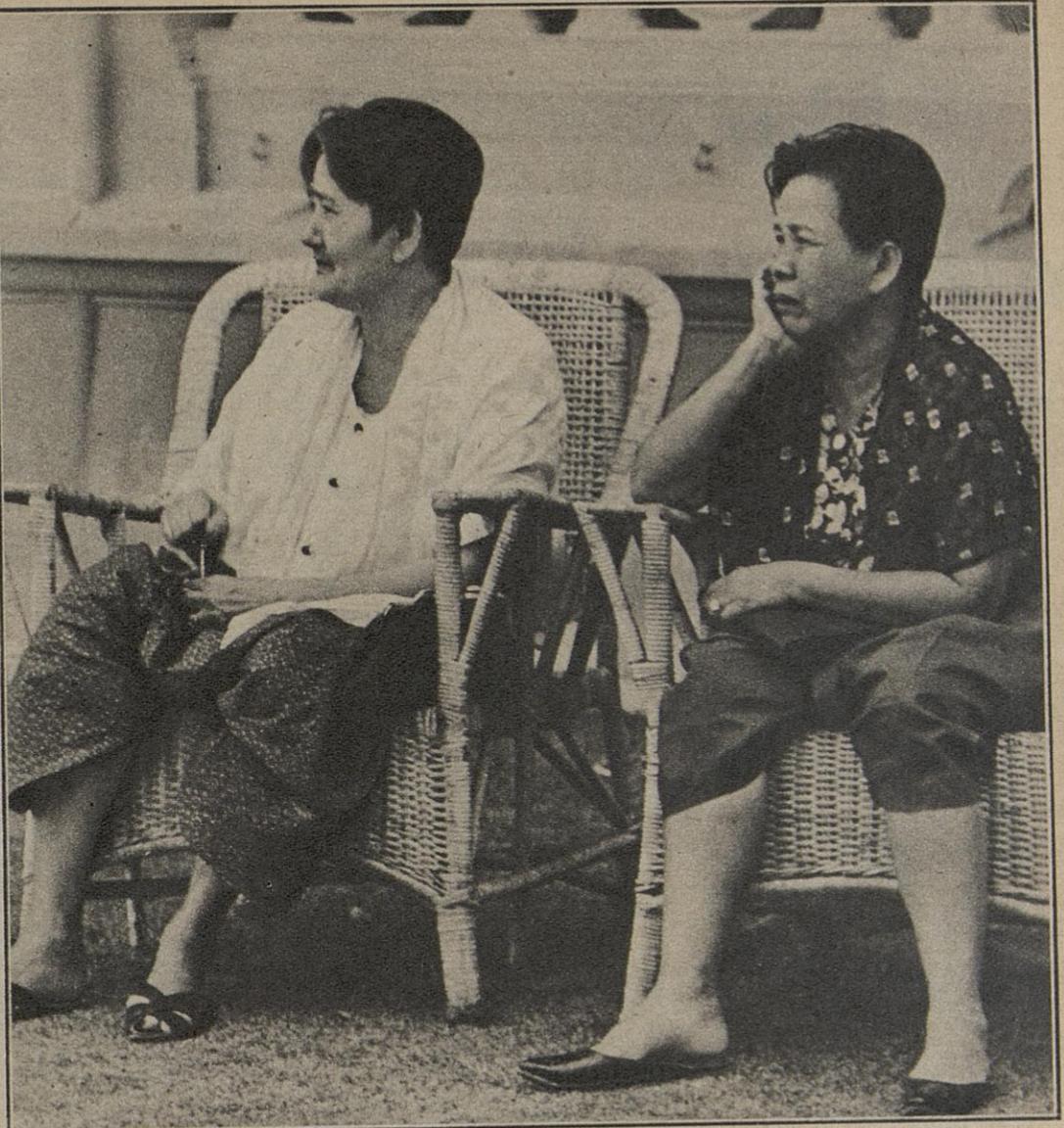


... unter Führung thailändischer Offiziere an den militärischen Übungen teilnehmen, welche seit der nationalen Revolution als Vorbereitung zu größeren nationalen Aufgaben die männliche Jugend Thailands ohne Unterschied umfassen.



### Die Tochter

Sie marschiert in den Reihen der „Juvanari“, dem Jungmädchen-Bund Thailands. Aus allen Ständen finden sich die „Töchter der Freien“ hier zusammen — und zur Ehrung der Toten der Revolution vom Jahre 1932 treten sie geschlossen an.



Die Mütter: Freundlich und nachdenklich beobachten sie das Bild eines sich völlig verändernden nationalen Lebens.

Der alten Gewandung und dem Haarschnitt aus einer Zeit, als die Frauen Siams noch an den Kämpfen der Männer teilnahmen, bleiben sie treu. Aber ihr Herz schlägt wie das der Jugend für die Zukunft Thailands.



Die thailändische Studentin

hat sich schnell ihren europäischen und amerikanischen Studiengenosinnen angeeignet. Sie treibt Sport aller Art und vernachlässigt bei allem Wissensdrang nicht die Schönheitspflege.



Gebet und Gruß sind eins.

Ob vor dem buddhistischen Altarschrein oder bei der Begegnung mit dem Nachbarn: Gott und Mensch werden durch das Zusammenlegen der Hände begrüßt.

### Ehrfurcht und Tradition

König Chulalongkorn — der Unvergessliche, wird geehrt.

Im 19. Jahrhundert rettete er durch kluge Politik das Land vor einer Aufteilung zwischen England und Frankreich.



# Nur die Ruhe...

Ein Bericht von E. O. Plauen



„Ruhe, Ruhe, Herr Direktor — ich werde schon noch treffen!“



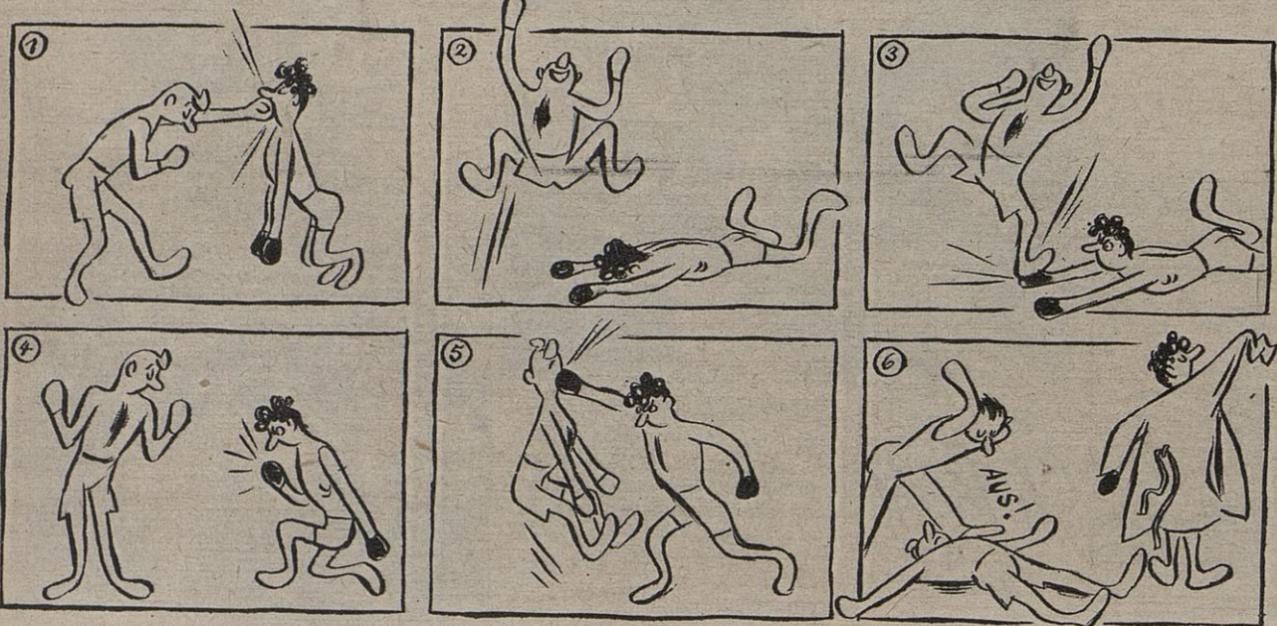
„Johann, mein Verein hat ein Tor geschossen. Werfen Sie meinen Hut hoch und brechen Sie in spontanen Beifall aus!“



„Sie wissen wohl nicht, wer ich bin?“ — „Rein!“ — „Ich bin der Generaldirektor dieses Betriebes!“ — „So — na, dann lassen Sie mal meine Papiere fertigmachen!“



Zu weit hinausgelehnt — und doch...!  
„Gut, daß ich Sie noch treffe! Schicken Sie doch bitte sofort jemanden hinauf, ich habe nicht verdunkelt!“



Ein Mann, der die Ruhe verlor.